

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang XIII - XVIII

Homerus

Leipzig, 1877

15.

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2482)

an beiden Stellen die Bedeutung des ergreifens klar vorliegt.' Er will es nemlich ableiten von einem angenommenen *δυοπαλός*, *δυόπαλος*, *δυοπάλη* oder *δυόπαλον* mit dem Resultat: 'Hiernach ergibt sich eine Wurzel *δυεπ*. Eine solche ist zwar nicht nachzuweisen, doch wohl verwandte,' wozu die von G. Curtius Etym. II 274 [4 p. 524] als stammverwandt bezeichneten Wörter *σκιφόρος*, *σκιφόρος*, *κνέφαρ*, *κνώψ*, *γνίφων*, *γνόφος*, *δνόφος* angeführt werden. [Ich bin lieber der von Lobeck aufgestellten, auch von Kayser (ähnlich Autenrieth und Suhle im Wörterb.) angenommenen Erklärung von *δυοπαλίω* gefolgt, da sie sich am ersten mit der Verwendung des Wortes in der Ilias vereinigen lässt, der Construction nach wahrscheinlicher ist, als die von Rumpf gegebene, und in Verbindung mit *θάλασσα* einen treffenden humoristisch gefärbten Ausdruck ergibt.]

515—517. Diese Verse fehlen in den besten Handschriften mit Recht. Denn sie sind aus o 337 bis 339 hier mit kleinen Veränderungen vorzeitig eingefügt und stören, da sie im vorhergehenden nicht motiviert sind, den Zusammenhang.

521. Statt *παρεκέσμετο* haben andere *παρεχέσμετο* mit sinnlicher Belebung der *χλαίνα* entweder 'bot sich dar' oder so dass *ἀμοιβάς* als Accusativus Pluralis zu fassen wäre 'bot von sich dar.' Aber bei Homer findet sich von *παρέχειν* sonst kein Medium.

525. *ἀπό* im Sinne 'entfernt von' findet sich noch α 49. 203. ε 350. ζ 220. η 152. θ 411. ι 192. κ 49. λ 344. ο 96. 517. π 171. φ 364. χ 316. ψ 110. 353. Α 562. Β 162. 178. 292. Ι 353. 437. Λ 242. Μ 70. Ν 227. 696. 702. Ξ 70. Ο 335. Π 436. Σ 64. 272. Τ 329. Υ 188. Χ 454, in übertragener Bedeutung λ 344. Die Anastrophe *ἀπο* aber hat nie ihren Grund in dieser Bedeutung, sondern in der Stellung. Vgl. Lehrs quaest. ep. p. 95 sq. Auch der Zusatz bei Herod. III 41 *ὡς δὲ ἀπὸ τῆς νήσου ἐκὰς ἐγένετο* kann nebst ähnlichen Stellen zur weiteren Bestätigung dienen: denn schon bei Homer finden sich *τῆλ' ἀπὸ Λαρίσσης* P 301, *ἐκὰς δ' ἀπὸ τείχεος εἰμὲν* Σ 256, *δόμων ἀπο τῆλε* γ 313, *νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου* E 322, *φίλων ἀπονόσφιν* ε 113, *πολλὸν ἀπ' ἠπείρου* ε 350, *πολὸν ναῖεν ἀπ' αὐτοῦ* ο 96 und ähnliche Verbindungen.

533. Zu *ἰαγή* vgl. *ἐπιωγαί* ε 404 und Lobeck Path. Proll. p. 307 und Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.<sup>2</sup> S. 119. 149. [4 p. 531. 563, und wegen der Reduplication (*Fi-Fωγ-ή*) Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 303.]

## O.

1 ff. [Zu der folgenden Partie vgl. die Kritik von Hennings über die Telemachie etc. p. 194 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 703 und die Gegenbemerkungen von Kammer die Einheit p. 206 ff.]

8. Alb. Fulda Untersuchungen (Duisburg 1865) I S. 192 bemerkt folgendes: 'Ich halte mit Ameis an dieser Stelle *μελεδήματα* für das

Subject; freilich meint Fäsi, das vorangestellte ἐνὶ θυμῷ zeige, dass Telemach Subject sei und ich gestehe zu, dass dieser Zusatz sehr entbehrlich ist, wenn μελεδήματα Subject ist.' Ich denke indes, dass ἐνὶ θυμῷ mit Nachdruck vorangestellt sei in dem Sinne: 'sondern Seelenschmerz hielt ihn wach,' so dass hier nicht eintrat was vom ὄπνος v 56. ψ 343. Ψ 62 ausgesagt ist: λυόν μελεδήματα θυμοῦ. Vgl. auch zu σ 324. [Uebrigens vermuthet Nauck ἔχεσκεν statt ἐγειρεν.]

10. οὐκέτι ist hier besonders bedeutsam, weil Athene selbst ihn zu der Fahrt veranlasst hatte. Dass Athene nicht als Traumgestalt ausdrücklich eingeführt ist, liegt in der Situation des immer wieder erwachenden Telemachos; die Gründe aber, welche der Göttin in den Mund gelegt werden, sind nur eine erdichtete epische Motivierung für den Fortschritt der Handlung. Dabei ist der Gedanke 20 bis 26 ganz allgemein gehalten, weil es dem Dichter nicht einfallen kann, den Ruf der standhaften Penelope irgendwie schmälern zu wollen. Vgl. den Commentar zu 23. Anders urtheilt von seinem Standpunkte aus W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 483 f. [auch Kammer die Einheit p. 621, welcher 20—26 verwirft, vgl. zu 27.]

12. μή in der selbständig warnenden Drohung oder mit verbotender Kraft findet sich auch ε 356. 415. 467. ο 19. 90. π 87. 255. 381. ρ 24. φ 370. χ 213. A 26. B 195. Σ 8 und anderwärts: es ist also hier anders gebraucht als in der Parallelstelle γ 315. [Bei diesem selbständigen Gebrauch des prohibitiven μή, mit dem L. Lange passend die ursprünglich interjectionsartige Partikel εἰ in Parallele gestellt hat, verdienen die Fälle besondere Beachtung, wo die mit μή eingeleitete Vorstellung mit einer dadurch bedingten Erwartung im Futurum in der Weise verbunden ist, dass jene die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes für diese erhält, wie ε 415. 416. π 87. E 487. Ψ 341. Φ 563—565. Ueber X 123 ist Näheres im Anhang zu I 300 bemerkt. Im Nachsatz nach vorhergehendem Bedingungssatz steht μή dagegen ε 467. π 255.]

13. [τηνῶσιος erklärt jetzt G. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 488 aus dem von Hesychios aufbewahrten ταῦς· μέγας, πολὺς = weit, weitläufig, wie auch schon Autenrieth im Lexicon vermuthete.]

27. [Die ganze Partie 27—42 wird von Kammer die Einheit p. 621 ff. verworfen, weil die hier gegebene Mittheilung von den dem Telemach bereiteten Nachstellungen ohne alle Wirkung auf denselben bleibt und wegen einer Reihe von einzelnen Bedenken.] σὺ δὲ σύνθεο mit nachfolgendem θυμῷ findet sich nur hier: aber ebenso in der Form σύνθεο θυμῷ βουλὴν H 44 und ähnlich φρεσὶ σύνθεο θέσπιν αἰοδὴν α 328. Sonst stehen die Formen σύνθεο und σύνθεο stets allein: ἐμεῖο δὲ σύνθεο μῦθον ρ 153. τ 268, ὅπα σύνθεο v 92, auch der Imperativ im Plural σύνθεσθ' Ἀργεῖοι T 84; und ausserdem σύνθεο durch καὶ mit einem zweiten Imperativ verbunden in dem zu o 318 erwähnten Formelverse. Ueber dieses συνθέσθαι vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach zu A 76, wo nur die Stelle T 84 übersehen ist. An unserer Stelle nun ist σύνθεο θυμῷ mit besonderm Nachdruck verbunden,

weil es als Stellvertreter des sonstigen ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῆσιν dienen soll: dies letztere aber konnte der Dichter nicht anwenden, weil er im ersten Hemistichion ein nachdrucksvolles τὶ ἔπος hinzugefügt hat. Ueber die gewöhnliche Bezeichnung dieses Gedankens vgl. zu π 299. Anders urtheilt Albert Fulda Unters. S. 72 f. — Uebrigens ist die zu 19 angegebene Scholiennotiz ἐνιοι τοὺς γ' νοθεύουσι ὅτι μηδὲν τούτων ἐπανελεθῶν ποιεῖ, die von Aristonikos herrührt, auf 24 bis 26 zu beziehen, wo sie auch im Vind. 133 steht. [V. 19 wurde von Aristophanes athetiert nach schol. H., vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 132 zu 19 und 24—26.]

30—32. Hier hat Bekker [und jetzt Nauck] 31 und 32 mit Dionysios athetiert, was Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 127 billigt, indem er bemerkt: 'Dabei ist zu beachten, dass durch diese Weisung mit der hinzugefügten Zusage des göttlichen Schutzes eigentlich die Gefahr ohne Weiteres beseitigt war, also an dieser Stelle die Verse 31 und 32 überflüssig sind;' und S. 327 Anm. 36: '31 f. besonders deshalb ungehörig, weil Athene 33 ff. den Rath gibt, durch dessen Befolgung der Plan der Freier ohne Weiteres vereitelt wird.'

34. Ein Dativ der Zeit, wie hier νυκτί, ist stets mit Bezug auf den Gegensatz gesagt, während νυκτός 'zur Nachtzeit' in irgend einem Theile der Nacht, und νύκτα 'die Nacht hindurch' bedeuten würde, wie z. 28. Krüger Di. 48, 2, 8 hat zwei verschiedenartige homerische Beispiele zusammengestellt. A. Rhode 'Untersuchungen' S. 36 dagegen meint, dass hier 'νυκτί πλείειν und ἐκὰς νήσων ἀπέχειν νῆα durch ὁμῶς zu verknüpfen' seien als 'zwei Vorsichtsmassregeln, die Telemachos beide auf gleiche Weise beachten' solle: aber dieser Gebrauch des ὁμῶς lässt sich aus Homer nicht erweisen. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 157 ed. II.

36. Ueber die fünfmalige Wiederholung desselben Vocals η vgl. Lobeck Parall. p. 53. Dies Zusammentreffen benutzt zugleich J. Richter in der Zeitschr. für das Gymn. Wesen 1864 S. 839 mit Recht zu folgendem Beweise: 'Wie viel schöner der Itazismus für unser Ohr klingt, das zeigt uns ein homerischer Vers: ἀντάρ ἐπὴν πρώτην ἀκτὴν Ἰθάκης ἀφίκηται, den der blinde Sänger von Chios schwerlich im Itazismus gesungen hat oder schwerlich in dieser Form gedichtet haben würde, wenn er ihn im Itazismus hätte singen müssen.' Statt πρώτην vermuthet Bekker πρώτον.

43—55. [Meister im Philol. VIII p. 10 verwirft diese Verse als unechten Zusatz.]

45. Dieser Vers, den Hennings 'über die Telemachie' in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 196 zu vertheidigen sucht, ist schon von den Alten mit Recht athetiert worden [vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133]. Denn wenn zwei Personen wie hier Telemachos und Peisistratos auf einem Lager liegen, so wird der den andern berührende, um ihn aufzuwecken, nicht seinen Fuss gebrauchen, sondern vielmehr seine Hand und seine Stimme. Nestor dagegen K 158 stand vor dem Lager des Diomedes und stiess ihn mit seinem Fusse, um sich nicht erst bücken zu müssen.

Döderlein zu d. St. gibt noch einen zweiten Grund an. Was sodann das zweite Hemistichion betrifft, so ist der hier ausdrücklich gegebene Begriff des 'sprechens' schon in dem prägnant gesetzten *ἔχειν* mit enthalten, wie es sich mit der Einführung der redenden Person *α 265* ähnlich verhält. Ueber *λάξ* 'stossend' vgl. Lobeck Parall. p. 97. G. Curtius Etym.<sup>2</sup> S. 325 No. 534 [<sup>4</sup>p. 364 und Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 163, Brugmann daselbst VII p. 289 f.], und über die Vereinigung von *λάξ* *ποδί* Lobeck zu Soph. Ai. p. 222.

46. *μόνυχες* erklärt man nach der Ueberlieferung gewöhnlich durch 'einhufig, mit ungespaltenem Hufe,' indem man, um H. Düntzers Note zu gebrauchen, annimmt: 'μῶνυξ statt *μονῶνυξ*, wie *Εὐφρανῶρ ποιμάνωρ* statt *Εὐφραν-άνωρ ποιμαν-άνωρ, ἄρμα(το)-τροχίη, κελαι(νο)νεφής, ὀπισ(θο)θέρναρ.*' Man könnte diesen Beispielen noch beifügen *τραγῶ(δο)διδάσκαλος, ἐνδάπιος* und *ἐνδαπός* anstatt *ἐνδοδάπιος* und *ἐνδοδαπός, ὑψιπέτης* anstatt *ὑψιπετέτης*, und andere Beispiele dieser 'syllabarum mediarum praetermissio,' welche Lobeck Parallip. p. 44 erwähnt hat. Ebenso im Lateinischen *veneficus* anstatt *venenificus, vendo* anstatt *venundo, cordolium* anstatt *cordiolium, tragi(co)comoedia*; und hierzu liesse sich noch vergleichen das mhd. *wāfen* anstatt *wāfenen, lougen* anstatt *lougenen, biet* anstatt *bietet, diende* anstatt *dienende*, und aus dem nhd. durchlaucht anstatt *durchlauchtet, erlaucht* anstatt *erleuchtet, ungeschlacht* anstatt *ungeschlachtet*, und unsere Volksaussprache Super(inten)dent. Aber trotz dieser Analogien hat *μῶνυξ* anstatt *μονῶνυξ* seine eigenthümlichen Schwierigkeiten; denn 1) Homer hat kein Compositum mit *μόνος*, das ausserdem nur in der Form *μοῦνος* erscheint, so dass man wenigstens *μόνυχες* erwarten müste; 2) *μοῦνος* als Synonymum von *εἶς* ist bei Homer nicht nachweisbar; 3) eine in späterer Zeit übliche Wortkürzung beweist nichts für homerische Wortbildung; 4) die später vorkommende Form *μονῶνυξ* findet sich nur bei naturhistorischen Beschreibungen, nicht als poetisches Beiwort; 5) die traditionelle Erklärung 'einhufig' ist aus sachlichen Gründen nicht empfehlenswerth, indem a) durch dieses Epitheton an einzelnen Pferden etwas bei allen Pferden Selbstverständliches hervorgehoben würde, b) das Epitheton dann auch auf andere 'Einhufer' angewendet werden müste, c) auch bei Mehrhufern die entsprechenden auf die Beschaffenheit ihres Hufs bezüglichen Epitheta vorkommen müsten, was beides nicht der Fall ist. Daher wird man das Wort besser von *ΜΑΩ*, von der Wurzel *μα* und *ῶνυξ* ableiten, so dass es bedeutet *μεμαότας ὄνυχας ἔχων*, vgl. o 183. *A 615*, wie schon Bothe zu *E 236* wollte. Eine äussere Stütze bietet die Glosse des Hesychius *τανύποδε· μωνύχιποι* nach Musurus, wiewol M. Schmidt IV p. 129 dies anders gestaltet hat. Sowohl die Wurzel *μα* mit der Bedeutung 'streben' steht fest als auch diejenige Art aus Verbalstämmen und Substantiven zusammengesetzter Adjectiva, wo der zweite Theil, das Substantivum, das Subject des ersten Theils, des Verbuns, darstellt oder adjectivisch steht. Diese Ableitung und Deutung des Adjectivs *μόνυχες* nun empfiehlt sich in sachlicher Beziehung 1) dadurch dass

an vielen Stellen dieselben Rosse *μῶνυχες* genannt werden, die vorher oder nachher durch ein auf die Behendigkeit ihrer Füße bezügliches Epitheton ausgezeichnet sind, 2) dadurch, dass das Epitheton überhaupt nur von edlen Rossen gebraucht wird, 3) dadurch dass es von edlen Rossen nur da gebraucht wird, wo dieselben entweder in Bewegung sind oder doch nur wider ihren Willen von der Bewegung zurückgehalten werden, 4) auch dadurch, dass die alten Künstler, so oft homerische Scenen mit Rossen zur Darstellung kommen, diese Thiere als wirklich 'strebeuhafte' abbilden. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 882, nemlich dass es eine Aphaeresis von *ὁμῶνυχες* sei, gleich 'ὁμοῦ χθόνα νόσσοιτες ὀνύχεσσι, gleichen Schritt mit einander haltend.' Unmöglich. Sachlich hat schon M. Lechner de Homeri imitatione Euripidea (Erlangen 1864) p. 20 aus Eur. Phoen. 794 *μῶνυχα πῶλον* entgegengestellt, und ausserdem an Iph. Aul. 245 *ἐν μωνύχοις* . . . *ἔρμασιν* erinnert. Uebrigens findet sich *μῶνυχες* (oder *μῶνυχας*) in der Odyssee nur hier, aber 32mal in der Ilias. Vgl. die gründliche Erörterung von Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 403 ff.

57. *ἀγγίμολον δέ σφ'* (oder *δέ οἱ*) *ἦλθε* = *θ* 300. *ο* 95. *ν* 173. *ω* 99. 439. *Α* 529. *Π* 820. *Ω* 283, und *σφ'* als Dativ noch *γ* 440. *Ξ* 205. Zu Krüger Di. 12, 2, 6.

59. Das erste Hemistichion *τὸν δ' ὡς οἶν ἐνόησε* steht nur hier in der Odyssee, in der Ilias aber *Γ* 21. *E* 95. *Α* 248. 575. *Φ* 49, mit dem Anfange *τὴν Φ* 418, mit *τοὺς E* 711. *H* 17, und *καὶ ῥ'* ὡς *Γ* 396.

63. Dieser Vers fehlt hier in den besten Handschriften mit Recht. Denn eine solche Wiederholung des Subjects (59. 62) ist schon an und für sich höchst auffällig; und hier verräth sie sich als ein mattes und unhomerisches Einschlebsel deshalb, weil nach *προσηύδα* und *ἦῶδα* sonst nirgends bei Homer ein besonderes Subject im nächsten Verse nachfolgt, sondern höchstens ein Object oder eine parenthetische Nebenbestimmung: vgl. die zu *ν* 254 erwähnten Stellen und den Anhang zu *σ* 413. Die Variante *δ' ἔπος ἦῶδα*, die sich hier 62 statt *δέ προσηύδα* findet, ist aus *P* 119 entlehnt.

72. *ῶς* in dem Sinne von *εἴ τις* findet sich eben so Hesiod. Op. 327, und *ῶς τις* Tyrt. 9, 16 oder Theogn. 1006. Vgl. auch zu *Α* 218. Krüger Di. 51, 11, 4.

74. Dieser Vers fehlt in den besten Quellen [*ἐν πολλοῖς οὐκ ἐφέρετο* H Q Vind. 133, vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133] und ist eine im Charakter des Hesiodos gedichtete Gnome, die den vorhergehenden Gedanken ohne Grund wiederholt. Auch die Form *φιλεῖν* findet sich nur hier, da doch das gewöhnliche *φιλέειν* mit Leichtigkeit in den Vers gebracht werden konnte. Vgl. auch Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 467. Bekker hat jetzt in seiner Athetese auch 72 und 73 aus Conjectur hinzugenommen [auch Nauck bemerkt zu diesen beiden Versen: *spurii?*] Vgl. den Anhang zu *ρ* 322. 323.

78—85. Diese Verse haben in M. die Obeli und sind von Aristarch verworfen worden. Diesem ist jetzt auch Bekker gefolgt, so wie J. La

Roche Hom. Stud. § 42, 13. Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 197. A. Rhode Untersuchungen (Brandenburg 1858) S. 37. Ueber das Zusammenfassen von *κῦδος τε καὶ ἀγλαΐη* in einen Begriff meint J. La Roche dass dies 'Auskunftsmittel des Scholiasten bei diesem rein numerischen Begriffe übel angebracht' sei. Aber *ἀμφοτέρων* ist doch mit *δύο* nicht vollständig synonym, es lässt sich vielmehr mit den übrigen bei Krüger Di. 57, 10, 4 erwähnten Stellen vereinigen. Ueber den Gedanken hat Hennings folgendes bemerkt: 'Menelaos schwatzt entweder, oder er gibt seinem Gast zwei schwer verdauliche Malicen, einmal indem er ihm Beistand und Geleit anbietet, falls er sich weiter in Phthia und mitten im Peloponnes umhertreiben wolle, da er doch eben gehört hat dass Telemachos sehnlichst nach Hause verlangt; und dann auch indem er ihn erinnert, wie viele Gastgeschenke er sich dabei zusammenreisen könnte'. So lautet der pikant stilisierte Einwand. Allein Menelaos will hier in seiner angeborenen Gutmüthigkeit nur sein bereitwilliges Geleitgeben mit naiver Emphase ausdrücken, ohne dabei an die Möglichkeit der Ausführung zu denken, so dass hier dasselbe gilt, was zu δ 177 bemerkt worden ist. Noch sagt A. Rhode: 'Höchst seltsam sind ferner die Worte *πολλὴν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν* vor den Worten *εἰ δ' ἐθέλεις κτλ.* Es handelt sich zunächst gar nicht um eine grosse Reise, sondern einfach um die Rückkehr nach Ithaka und dass es besser ist, diese nicht *ἄδειπνον* anzutreten'. Aber schon dieser Gedanke ist von Menelaos in die Form eines Gemeinplatzes eingekleidet: denn *δειπνήσαντας* gehört zu dem von Krüger Di. 55, 2, 5 erwähnten Falle. Daher konnte hier der formelhafte Ausdruck *πολλὴν ἐπὶ γαῖαν* nach der Situation dieser Stelle noch durch *ἀπείρονα* verstärkt werden, worüber zu ρ 418. Denn im Eifer der Bereitwilligkeit pflegt man stark zu reden. In Vers 80 haben die Alexandriner nach *εἰ δ' ἐθέλεις* interpungiert wie auch Z 150. T 213. Φ 487, und haben dann die folgenden Infinitive *τραφῆναι* und *δαήμεναι* imperativisch verstanden: zu α 292. So Aristarch und Nikanor. Vgl. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 277. A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 13. Ueber *ἄν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος*, das Strabo VIII 3, 8 p. 340 und VIII 6, 6 p. 370 aus dieser Stelle anführt, vgl. zu α 344. Zu 83 über die Aussprache von *ἀππέμψει* vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 81. [Mit der Annahme der Aristarchischen Interpunction nach *εἰ δ' ἐθέλεις*, so dass der folgende Infinitiv imperativisch zu verstehen sei, steht unter den Neuern Ameis ziemlich allein. Auch L. Lange de formula Homericā *εἰ δ' ἄγε* Lips. 1873, p. 6 hat Z 150. T 213. Φ 487, wo bei gleichen Verhältnissen von Aristarch dieselbe Interpunction gegeben war, von den Stellen, wo *εἰ δ' ἐθέλεις* für sich ohne Infinitiv, den Vordersatz zu einem nachfolgenden Imperativ bildet T 142. ρ 277. π 82, geschieden und Aristarch's Auffassung verworfen. Und wohl mit Recht. Zunächst beruht die Anwendung des gegensätzlichen *εἰ δ' ἐθέλεις* in den beiden Reihen zusammengehöriger Stellen auf ganz verschiedenen Voraussetzungen. In den zuletzt erwähnten, wo ein Imperativ als Nachsatz folgt, geht bereits ein anderer vom Redenden gemachter Vor-

schlag voraus und diesem wird mit εἰ δ' ἐθέλεις ein zweiter so gegenübergestellt, dass dem Angeredeten freigestellt wird sich für den einen oder andern zu entscheiden. Ganz anders ist das Gedankenverhältniss zum Vorhergehenden in der ersten Reihe: da geht eine Ablehnung einer von Seiten des Angeredeten an den Redenden gerichteten Aufforderung oder eine Zurückweisung seiner Handlungsweise voraus, Z 150 in der Frage 145, Φ 487 ebenso in der Frage 481 und 485. 486, ähnlich T 213 in 200 und 211. 212 und εἰ δ' ἐθέλεις macht im Gegensatz dazu die Annahme, dass der Angeredete auf seinem Willen beharre. Dies Gedankenverhältniss trifft freilich bei der hier in Frage stehenden Stelle nicht zu, gleichwohl ist dieselbe aus anderen Gründen von den letzteren nicht zu trennen. In Bezug auf den vorhergehenden Gedanken nämlich stimmt diese Stelle weder mit der einen noch mit der andern Reihe überein, indem die mit εἰ δ' ἐθέλεις eingeleitete Annahme weder im Gegensatz zu der vorhergehenden Aufforderung 75 steht, noch den Gegensatz zu einer vorhergehenden Abweisung bildet. Dagegen reiht sie sich durch den nach ἐθέλεις folgenden Infinitiv, sowie durch den Anschluss eines Satzes mit ὄφρα den erstgenannten Stellen an. Der Hauptgrund nun, weshalb Aristarch auch in diesen Stellen nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungirt und den folgenden Infinitiv imperativisch gefasst wissen wollte, war wohl ohne Zweifel, weil sonst der Vordersatz ohne formellen Nachsatz bleibt; da schien doch die Analogie der andern Reihe von Stellen mit Imperativ die Auffassung des Infinitivs in gleichem Sinne nahezulegen. Allein die angedeutete Verschiedenheit des Gedankenverhältnisses zum Vorhergehenden fordert für beide Reihen Verschiedenes: verstellt der Redende zwei Vorschläge zur Wahl, so genügt nach der ersten Aufforderung, die den einen Vorschlag enthält, die kurze Andeutung durch εἰ δ' ἐθέλεις, dass eine zweite Möglichkeit vorhanden sei und das Hauptgewicht liegt auf der Aufforderung; im andern Fall aber nach vorhergehender Ablehnung der in Frage stehenden Handlung handelt es sich wesentlich um das, was der Redende selbst thun will; eine Aufforderung an den Angeredeten hätte, da der Inhalt einer solchen ja mit der Neigung und dem Willen des Aufzufordernden übereinstimmen würde, in solchem Zusammenhange nur Sinn, wenn sie ironisch gefasst werden könnte, um daran eine Drohung zu knüpfen, wie das allenfalls Φ 487 denkbar wäre, aber auch nur da; denn an den beiden anderen Stellen Z 150. T 213 würde ein solcher herausfordernder Ton, den der Imperativ nach vorhergehender Ablehnung des vom Angeredeten Gewünschten jedenfalls haben würde, indem Wollen und Thun in der Gegenüberstellung im Vorder- und Nachsatze gleichmässig betont wären, ganz unpassend. Dass wir aber bei Ablehnung dieser Auffassung keinen formellen Nachsatz haben, kann uns daran nicht irre machen, da in ähnlicher Weise nach vorbereitenden Sätzen mit ἐπεὶ der zunächst zu erwartende Nachsatz, der die Ankündigung der folgenden Ausführung enthalten sollte (so sage ich), oft lebhaft übergangen wird und die Ausführung selbst sofort eintritt. Danach ist Z 150 und T 213 leicht verständlich und was Φ 487 betrifft, so ist es dem leidenschaftlichen Charakter der Worte durchaus

angemessen, dass über der Ausführung der dem Vordersatz angeschlossenen Nebensätze der Nachsatz nicht zum Ausdruck kommt: statt der Ankündigung dessen, was Here thun will, folgt sehr wirksam sofort 489 die That selbst. Was endlich die vorliegende Stelle betrifft, so hat sie auch in Bezug auf den Nachsatz ihre Eigenthümlichkeit. Mit W. C. Kayser denselben mit ὄφρα (in demonstrativem Sinne = so lange) zu beginnen ist zwar dem Gedanken nach möglich, aber nicht allein wegen des so ganz allein stehenden Gebrauchs von ὄφρα bedenklich, sondern auch wegen der formellen Uebereinstimmung der ganzen Structur des Satzes mit den behandelten Stellen nicht wahrscheinlich. Richtete sich der Dichter dieser Verse ohne Zweifel nach jenen, so wird er auch ὄφρα in derselben Weise wie dort zur Einleitung eines Nebensatzes gebraucht haben. Scheint uns der Finalsatz unpassend, so ist zu beachten, dass auch Φ 487 mehr die zu erwartende Folge, als die Absicht des Angeredeten dadurch zum Ausdruck kommt, wenn man den Absichtssatz nicht ironisch verstehen will: und wie ὄφρα und ἵνα sonst nicht immer streng dem Ausdruck der Absicht dient, sondern die unmittelbar sich ergebende, natürliche Folge bezeichnet: vgl. zu B 359. Θ 580. λ 94, so setzt auch hier der Redende wohl mit ὄφρα die Begleitung des Telemach als unmittelbar sich ergebende natürliche Folge des vorher ange deuteten Entschlusses in dem Sinne: auf dass ich dich selbst begleite und erst mit dem folgenden ὑποξέυξω δέ beginnt die eigentliche Zusage und der Nachsatz. Ohne Zweifel war hier, wie Φ 487 das vorhergehende ἐθέλεις nicht ohne Einfluss auf die Setzung des ὄφρα. — Uebrigens ist auch diese Betrachtung des Satzbaus, wobei sich eine durchaus abweichende und eigenthümliche Verwendung der formelhaften Construction ergab, geeignet die wegen des Inhalts von den Alten, wie von den Neuern, jetzt auch von W. C. Kayser bei Faesi, erhobenen Bedenken gegen diese ganze Partie, welche Ameis nicht anerkannte, zu verstärken.]

88. *νεῖσθαι* findet sich nur hier contrahiert, was durch die Stelle im Verse motiviert ist, in den übrigen 55 Stellen steht *νέεσθαι* und zwar stets im Versschluss ausser ξ 91. Ξ 221. Ψ 51.

89. [Zur Lesart vgl. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 73.]

90. 91. [Nauck: *spuri?* 91 scheint schon Aristophanes verworfen zu haben, vgl. Nauck Aristoph. p. 30.]

96. [Manche Kritiker des Alterthums scheinen diesen Vers verworfen zu haben: vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 134 zu 95.]

101. ὄθι 'dahin wo', wie Γ 145. Δ 132. 210. 516. E 780. K 526. Σ 520. Υ 320. Zu Krüger Di. 51, 11, 4. Das Wort *φωριμῶς* 104 kommt nach Herodian von *φῶρος* her, anders Lobeck Proll. p. 155 und Döderlein Hom. Gloss. § 810. [Mit Kayser, La Roche habe ich jetzt die bestbeglaubigte Lesart *ἵκαν' ὄθι* aufgenommen, welche auch Cauer in G. Curtius Stud. VII p. 118 empfiehlt. Nauck vermuthet: *ἵκονθ' ὄθι* *oi* oder *ἵκον ὄθι oi*.]

106—108. [Ueber das Verhältniss dieser Verse zu Z 293—295 vgl. Düntzer homer. Abhandlungen p. 471.]

109. διὰ δώματα, nach homerischer Sitte statt des gewöhnlichen διὰ δώματος, aus der Handschrift des Eustathius mit statthaftem Hiatus in der bukolischen Cäsur: zu α 60, und wegen διὰ δώματα δ 24. 679. ζ 50. κ 546. ρ 479. χ 495. Α 600. Aber nirgends bei Homer findet sich διὰ δώματος. Ueber die urkundliche Ueberlieferung an unserer Stelle und die Erklärung des Aristarch bei dieser Verbindung von διὰ mit dem Accusativ handeln W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 649 und C. Friedländer zu Ariston. p. 21.

113—119. G. Hermann de iteratis apud Homerum p. 11 findet die Wiederholung dieser Verse aus δ 613 ff. hier 'plane absurdum', und Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 199 erläutert dies also: 'Fürwahr es wäre ganz unsinnig, dem Menelaos dieselben Worte, mit denen er ein Gastgeschenk versprochen hat, in dem Augenblick wieder in den Mund zu legen, wo er es bringt, zumal da das Versprechen zwanzig Verse vorher [?] gegeben ist'. Aber Menelaos sagt 75 einfach: warte bis ich die schönen Geschenke auf den Wagen gelegt habe und du sie mit Augen gesehen hast. Sodann lässt sich gegen den vermeintlichen 'Unsinn' erinnern, erstens dass es nicht homerische Sitte sei, ein Geschenk stillschweigend zu überreichen, zweitens dass durch Wiederholung derselben Verse gerade die Identität von Versprechen und Geben in einfachster Weise bezeichnet wird. Hennings fährt fort: 'Und was sollte man nun gar dazu sagen, dass er selbst dem Telemachos mit nichten den in jenen Versen beschriebenen Mischkrug, sondern einen Pocal bringt'. Man 'soll dazu sagen', erstens dass Menelaos 120 nur den Pocal überreicht, weil Telemachos nur diesen in die Hand nehmen kann, während der Mischkrug wegen seiner Schwere vor ihm selbst (αὐτοῦ προπάροιδε) hingelegt werden muss, und zweitens dass der Pocal zum Mischkrug eine selbstverständliche Zugabe bildet, wie ι 203. ω 275. Daher werden auch beide, Mischkrug und Pocal, 207 mit dem Worte χρυσόν allgemein zusammengefasst. Denn die Trinkbecher mit allen Namen κύπελλον δέπας ἄλεισον haben nirgends ein anderes Prädicat ihres Stoffes als 'golden', und namentlich immer bei einer Libation wie ο 149. Vgl. zu ν 261. Demnach sind sie auch von diesem Stoffe zu denken wo kein Epitheton dabei steht. Dazu ist das χρυσόν in der Kürze der Angabe umfassend von allen Metallen. Hiermit vergleiche man die abgekürzten Redeweisen zu γ 340, wo die Erwähnung der δέπα und der πρόχοος als selbstverständlich unterbleibt. Daher erklären sich auch die kurzen Formeln κοητήρας πίνειν Θ 232, κοητήρα στήσασθαι β 421. Ζ 528, wo zugleich an Libieren und Trinken zu denken ist. Bekker hat also die Verse mit Recht im Texte gelassen. Das Vorhandensein dieser Verse in δ 613 bis 619 und ihre Wiederholung an unserer Stelle erklärt Johannes Minckwitz Vorschule zum Homer (Stuttgart 1863) p. 267 auf folgende Weise: 'Jenes bis dahin gehende Gesangstück des Homer schloss mit dieser Rede des Menelaos, und das neue Gesangstück, welches, ein anderes Mal vorgetragen, die endliche Rückfahrt des Telemachos aus dem Hause des Menelaos berichten sollte, hub mit der nämlichen Rede des Menelaos, die in der ersten Rhapsodie einen treff-

lichen Schluss geboten hatte, für die Zuhörerschaft in der Fortsetzung der Erzählung ebenso treffend und passend wieder an. Denn nummehr, in der letztern Schilderung (o 120 ff.) werden die Worte Wahrheit, die in jener Rede versprochenen Abschiedsgaben werden verabreicht, andere nebst guten Wünschen hinzugefügt. Was also an der zweiten Stelle sehr gut ist (es handelt sich um getrennt entstandene Rhapsodien), ist an der ersten Stelle gleich gut und berechtigt, dem Charakter der Volkspoesie entsprechend. [Vgl. auch Kammer die Einheit p. 235 f.] In Vers 119 ist wegen *κεῖσ' ἐμὲ νοστήσαντα*, statt des gewöhnlichen *κεῖσέ με νοστήσαντα*, zu vergleichen Thiersch Gr. Gram. § 205, 15. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18.

126. Benutzt von Dionys. Hal. de comp. verb. c. 1. Bei Homer und Vergil zeigt Helena den Charakter mütterlicher Herzlichkeit. Beachtenswerth ist bei Homer, dass Helena zum Abschied ein von ihr selbst gefertigtes Geschenk gibt, und dass sie dies mit dem Bewustsein thut, ihr Name werde auch im Liede der Menschen ein *μνημα* bleiben. Hiermit scheidet sie aus dem homerischen Gesange, nachdem sie noch 172 ff. Heil für die Zukunft verkündet hat. Dass übrigens Helena in der Odyssee durchaus nicht anders charakterisiert ist als in der Ilias, darüber vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. S. 11 bis 15. Andere (wie Damm unter *μνημα* und H. Düntzer) beziehen hier *χειρῶν* nicht mit Vergil auf die Kunstfertigkeit der Helena (105), sondern nach dem Vorgange des Eustathius bloss darauf, dass sie selbst dem Telemachos das Geschenk überreicht. Aber dann bleibt unerklärbar, warum speciell 'die Hände' in solcher Verbindung hervorgehoben sind, in der man bei Homer sonst nur die Person selbst genannt findet, *δ 592 ἐμέθεν μνημημένος ἦματα πάντα*, vgl. auch *φ 40. Ψ 619*. Daher würde man in diesem Sinne hier bloss ein *μνημ'* 'Ελένης ἔμεναι oder *μνημ'* 'Ελένης ἔν' ἐη oder *μνημ'* 'Ελένης καλόν oder eine andere derartige Wendung erwarten müssen; die Hervorhebung der Hände dagegen in solcher Verbindung würde homerisch wol mit einer einfachen Formel zu *δίδωμι* ausgedrückt sein, wie etwa mit *χειρῶσ' ἀμφοτέρωσ'* oder *νῦν χειρῶσιν ἐμῆσ'* oder *καλὸν χειρῶν ἐμῆσ'* oder in ähnlicher Weise. Vgl. auch Vergil. Aen. V 572.

128. [Ob Aristarch *κεῖσθαι* als Infinitiv von *δίδωμι* abhängig gedacht hat, scheint zweifelhaft: der mit *τρίωσ' δέ* eingeleitete Gegensatz zu der vorhergehenden Zeitbestimmung lässt nach der homerischen Weise der freien Entwicklung solcher adversativer Glieder vielmehr einen selbstständigen Satz erwarten. Es wird aber auch kaum ein Bedenken sein den Infinitiv imperativisch zu fassen, denn es liegen Beispiele des imperativischen Gebrauchs dieser Form in der dritten Person vor: bekannt sind mir *λ 443. Η 79. Ζ 92*. Vgl. den Anhang zu *H 79*. Uebrigens hat die älteste, jetzt von E. Gotschlich verglichene Odysseehandschrift der Laurentianischen Bibliothek hier die Aristarchische Lesart *κεῖσθαι*, während alle von La Roche verglichenen *κεῖσθω* haben: vgl. Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 24.]

131. Die *περίωνθα* gebrauchte man wahrscheinlich bei Gelegenheiten wie § 280. *Π 402* auch als Sitzkasten: vgl. das synonyme *ἐν*

πίστη ἐπίθει ζ 76. Die zwei Erklärungen der Alten bei Lobeck Path. Elem. I p. 513. Döderlein Hom. Gloss. § 628 versteht darunter 'ein netzartiges Behältnis auf dem Wagen, zur Bewahrung der Reisebedürfnisse'.

135—139. Hier ist der in den besten Handschriften fehlende Vers 139 wegen des bestellten Mahles 77. 98 und wegen der nachfolgenden *κρέα* unpassend: vgl. zu α 140. [So urtheilen auch Kayser und Nauck.]

145. ἄρματα ποικίλ' ἔβαινον. Ein anderer Versausgang bei Kriegswagen ist ἄρματα ποικίλα χαλκῶ Δ 226. K 322. 393, von der Verzierung mit Erz.

157. [Aristarch's Lesart *νοστήσας*, Ἰθάκηνδε κίων, Ὀδυσῆ' ἐνὶ οἴκῳ ist von W. C. Kayser bei Faesi aufgenommen mit der Erläuterung: das zweite Particip *Ἰθάκηνδε κίων* erklärt das erste, um die Mittheilung, welche er dem Odysseus zu machen wünscht, im Unterschiede von dem Auftrage näher zu bestimmen, den er an Nestor ausrichten soll. Fast alle Handschriften haben *κίων*: La Roche.]

161. [Für *πέλωρον*, woran auch Düntzer homer. Abhandlungen p. 471 Anstoss nahm, vermuthet Nauck *πέλωρος*.]

171. τὸν ὀποφθαμένη nur hier, vgl. J. La Roche Hom. St. § 81, 4 und § 95, 8. Wo sonst in solcher Verbindung Accusative vorkommen, sind diese nicht von *φθάνειν*, sondern von dem damit verbundenen Verbum regiert: vgl. zu π 383. Ferner erscheinen von *φθάνειν* die Tempora finita aller Modi in activer, das Participium dagegen, mit Ausnahme von H 144, stets in medialer Form, weil der Sinn sein soll entweder 'in eigenem Interesse zuvorkommend' oder prägnant: 'sich beeilend zuvorzukommen'. Uebrigens zeigt sich hier von neuem der gutmütige Menelaos in seiner gemüthlichen Langsamkeit gegenüber der lebendigen, schnell auffassenden und hervortretenden Helena: dieselbe Verschiedenheit des Charakters, die schussfertige Frau neben dem grübelnden Manne zeigt sich δ 137 ff. 169 f. Ueber die folgende Deutung des Zeichens durch Helena vgl. Nägelsbach Hom. Theol. IV 21 S. 177 der Ausg. von Autenrieth.

178. [Statt *οἴκοι*, ἀτάρ vermuthet Nauck *οἴκοι ἐών*.]

188. ἔνθα δὲ νύκτ' ἄεσαν. Hier ist das Scholion im H. bemerkenswerth: ταύτην πρώτην νύκτα κοιμᾶται παρὰ Εὐμάλῳ Ὀδυσσεύς. Denn daraus erkennt man, dass schon der alte Erklärer den parallelen Gang der beiden Handlungen klar beachtet hat. Den 192. Vers hat Bekker wie γ 494 aus Conjectur athetiert. Ueber *ἄεσαι* vgl. Lobeck zu Buttmann's Sprachl. II S. 124 und Path. Elem. I p. 73. G. Curtius Etym. No. 587 [und dagegen Leo Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 530 ff., welcher *ἄεσαι* auf altindisch *vas*: *vāsati* an einem Orte bleiben, übernachten, verweilen zurückführt.] Wegen der Kürze oder Länge des α im Anlaute vgl. den Commentar zu π 367.

195. [B. Delbrück Syntaktische Forschungen: I. Gebrauch des Coniunctivis und Optativs p. 246 führt diese Stelle neben K 303 und λ 144 an als Belege für den Optativ in Fragsätzen, wo neben dem Hervortreten der Frage der Wunsch noch immer durchscheine. Dies wird für unsere

Stelle mit mehr Recht gelten, als für die scheinbar gleiche  $\lambda$  144. Denn dort ist der Sinn der Frage, wie die Antwort zeigt: wie fange ich es an, dass sie mich erkenne, so dass das  $\pi\omega\varsigma$  jedenfalls vor dem zu Grunde liegenden Wunsch stärker hervortritt, während hier  $\pi\omega\varsigma$  so wenig auf die Antwort einwirkt, dass Düntzer dasselbe sogar als das indefinite  $\pi\omega\varsigma$  in der Bedeutung vielleicht fassen wollte. Diese Auffassung wird freilich durch  $\delta\pi\pi\omega\varsigma$  203 widerlegt, welches ja den Inhalt der wünschenden Frage von 195 als Object des  $\sigma\upsilon\mu\phi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\tau\omicron$  wiedergibt und doch nicht anders als wie gefasst werden kann. In beiden Fällen erklärt sich die hier und P 327 bei Homer einzige Verwendung des Frageworts wohl nur daraus, dass dasselbe ausser der den Verbalbegriff unmittelbar gleichsam materiell bestimmenden Bedeutung auf welche Weise auch verwendet werden kann nur in Bezug auf die Form des verbalen Ausdrucks. Zu vergleichen sind die Fragen mit  $\pi\omega\varsigma$   $\acute{\alpha}\nu$  und dem Optativ, die dazu dienen eine Insinuation abzulehnen, wie  $\alpha$  65  $\pi\omega\varsigma$   $\acute{\alpha}\nu$   $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\tau'$   $\text{Ὀδυσῆος ἐγὼ θελοῖο λαθοίμην}$ ; hier bestimmt das Fragwort offenbar nicht den Verbalbegriff, es wird nicht gefragt nach der Art und Weise des Vergessens, sondern es wird gefragt, wie es denkbar sei, dass er vergesse, ob es irgend eine Möglichkeit gebe, dass er vergesse, so dass also das Fragwort vielmehr mit der im Modus des Verbums enthaltenen Form der Vorstellung, als mit dem materiellen Inhalt des Verbums zu verbinden ist. Dem entsprechend dient das Fragwort auch in den wünschenden Fragen zum Ausdruck der Möglichkeit der Vorstellung, so dass die zu Grunde liegende Anschauung ist: auf welche Weise ist es denkbar, giebt es nicht irgend eine Weise, wie du erfüllen möchtest, könntest du nicht irgend wie. Die Verschiedenheit des Sinnes dieser Fragen mit  $\acute{\alpha}\nu$  (ausgenommen P 327) und  $\kappa\acute{\epsilon}$  leuchtet ein: jene sind ablehnend, diese wünschend.]

204.  $\acute{\omicron}\delta\epsilon$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\sigma\iota$   $\phi\rho\alpha\sigma\iota\sigma\iota\tau\omicron$   $\delta\omicron\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\tau\omicron$   $\kappa\epsilon\theta\omicron\delta\iota\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\iota\tau\alpha\iota$  steht sonst bei Homer mit nachfolgendem Infinitiv:  $\xi$  145.  $\kappa$  153.  $\sigma$  93.  $\chi$  338.  $\omega$  239.  $\nu$  458.  $\xi$  23, elliptisch  $\Pi$  652. In dem andern formelhaften Verse  $\iota$  318 dagegen bezeichnet  $\phi\rho\alpha\iota\upsilon\tau\omicron$  den festen und sichern Entschluss. Nachahmung bei Verg. Aen. IV 287.

209. [Ueber  $\sigma\pi\omicron\upsilon\delta\eta$  vgl. Lehrs de Aristarch. <sup>2</sup>p. 116.]

211 =  $\Delta$  163.  $Z$  447; etwas schwächere Ausdrücke  $\nu$  314.  $\xi$  365.  $\pi$  470.  $\rho$  307.  $\psi$  175.  $B$  192.  $H$  237.  $\Lambda$  653.  $O$  93.  $T$  421; mit  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\phi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha$   $E$  406; mit  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\theta\nu\mu\acute{\omicron}\nu$   $B$  409; mit  $\acute{\epsilon}\nu\iota$   $\phi\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}$   $\delta$  632.  $\eta$  327.  $B$  301.  $\Theta$  366, wie auch vereinzelt mit blossem  $\phi\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}$  und  $\theta\nu\mu\acute{\omicron}$ . Ueber  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\phi\rho\acute{\epsilon}\nu\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\theta\nu\mu\acute{\omicron}\nu$  vgl. zu  $\alpha$  294. Vgl. Albert Fulda Untersuch. (Duisburg 1865) S. 120 ff.

212.  $\acute{\upsilon}\pi\acute{\epsilon}\rho\beta\iota\omicron\varsigma$  ist ein kraftvoller Ausdruck der Heroenzeit, nach der Situation dieser Stelle gewählt mit Bezug auf  $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha$   $\kappa\epsilon\chi\omicron\lambda\acute{\omega}\delta\epsilon\tau\alpha\iota$ , vgl. zu  $\xi$  182. A. Jacob über Entsch. der Ilias und Od. S. 113 deutet es wie gewöhnlich 'heftig und gewaltsam, und sucht diesen Begriff hier zu rechtfertigen [dem Sinne entspricht dieser Begriff doch ohne Zweifel!], während Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 200 den von ihm gesetzten Begriff 'gewalthätig und leidenschaftlich'

als ein Zeichen der Interpolation betrachtet. In der ganzen Rede bis 214 hat Peisistratos die 'Art und Weise' [vgl. jetzt den Commentar und Anhang zu 195, wo die Bedeutung von *πῶς* anders erläutert ist] seines Versprechens und der Erfüllung desselben, 195 und 203, auseinander gesetzt, indem er zuletzt implicite dem Telemachos in Ueberlegung gibt, ob er *κατὰ μοῖραν* schnell abreisen könne [?]. Mit Recht, wie ich glaube, bemerkt A. Rhode *Homerische Miscellen* (Moers 1865) S. 30 folgendes: 'Mit γὰρ [214] begründet Peisistratos den Gedanken, dass Telemachos dem Nestor folgen wird; der junge Freund wird dem zürnenden Nestor nicht widerstehen können. Zürnen wird dieser aber doch, wenn Telemachos ihm auch noch so dringend vorstellen mag, dass er Eile habe und gleich heimzukehren wünsche.'

217 = β 422. ο 287, so wie ι 488. 561. κ 128. λ 44. Der Aorist *ἐποτρύνας* aus guten Quellen statt des gewöhnlichen *ἐποτρύνων*.

[Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat *ἐποτρύνων* <sup>ας</sup> (ας von alter Hand): Gotschlich in *Jahrb. f. Phil.* 1876 p. 25.] Den Aorist hat auch Bekker jetzt aufgenommen. Mit *ἐποτρύνων* dagegen würde diese 'Ermunterung' als mehr selbständiger Nebenumstand hervorgehoben: vgl. η 262. ξ 79. ο 208. ω 175. Θ 92. Μ 442. Ν 94. 480. Ρ 219. 553. Τ 364. 373. Ω 297.

218. *τεύχεα* heisst überall bei Homer nur Waffen, Waffenrüstungen. [Der häufige Zusatz *ἀρήια* und *πολεμῆια* zeigt doch, dass der Begriff allgemeiner ist: *Zeug, Geräth*, vgl. Nitzsch zu δ 780—786, daher die gewöhnliche Auffassung im Sinne von *ὄπλα* ohne Bedenken ist.] Dass Reisende eine Fahrt nicht ohne Mitnahme von Waffen unternehmen, ist selbstverständlich und braucht nirgends besonders hervorgehoben zu werden, so dass wir auch nur die Erwähnung von Telemachos' Lanze finden. Hier scheint mir die Redensart *ἐγκοσμεῖτε* (nur hier) *τὰ τεύχεα νηὶ μελαίνῃ* bildlich von der Befestigung der Ruder an den Ruderpflocken gesagt zu sein, wie die Ausführung des Befehls 221 beweist [?]. Vgl. zu β 419. Gewöhnlich deutet man hier *τὰ τεύχεα* im Sinne von *ὄπλα* 'bringet die Geräthe ordentlich hinein in das Schiff' oder 'macht das Geräthe zurecht', aber die *ὄπλα* kommen erst 288 in Betracht. Denn das Schiff war nicht abgetakelt worden, so dass eine Auftakelung nöthig wäre wie β 389 ff. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 564 und Kayser bei Faesi.]

220. *ὡς ἐφραθ'*, *οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο* ist ein formelhafter Vers, der stets einen neuen Abschnitt beginnt, so dass der folgende Gedanke sich anschliesst entweder mit *δέ* wie γ 477. χ 178. Η 379. Ι 79. Ξ 133. 378; oder mit *δ' ἄρα* wie ζ 247. Ψ 54; oder mit *καὶ ἄρα* wie Φ 738; oder selbständig mit *μὲν* ν 157; oder mit *μὲν οὖν* ψ 141; oder mit *μὲν ἄρα* Ο 300. Vgl. auch den ähnlichen Gedanken mit *ὡς ἐφράμην* κ 178. 428. μ 222. Uebrigens ist hier der Vers zugleich eine Abweisung des Gedankens, als ob etwa die Gefährten sich beklagt haben könnten über das lange Warten, was Telemachos δ 598 zur Motivierung seiner Eile gebraucht, oder über die ausge-

gangenen Lebensmittel, weil die jedenfalls nicht kleinen μέτρα β 355 in passender Umgebung erwähnt werden. [Bei dem formelhaften Gebrauch des Verses ist eine derartige 'Abweisung' schwerlich dabei denkbar!] Aber beides gehörte nicht hierher. Denn Motivierungen der Epiker wechseln nach der jedesmaligen Situation der Stellen, da epische Poesie keine Verstandessache der Reflexion, sondern augenblickliche Unterhaltung gemüthlicher Zuhörer ist.

222. Ueber θύνειν vgl. Lehrs de Arist. p. 83 ed. II. in Bezug auf unsere Stelle. Daher heisst es 261 ὑπὲρ θυνέων, was I 499 f. ausdrücklich von λοιβῆ und κλισῆ unterschieden wird. Die Sache ist als eine den Zeitgenossen bekannte Sitte hier nur kurz angedeutet, wie ε 231 und auf andere Weise δ 761. Uebrigens wird Theoklymenos in die Gesänge der Odyssee eingeführt, damit ein berühmter Wahrsager da wäre, der später die Nähe und Rache des Odysseus verkündigen könnte. [Anders urtheilen Bergk griech. Literaturgesch. I 704 und Kammer die Einheit p. 563 ff., welche in der Theoklymenosepisode eine spätere Eindichtung sehen. Nitzsch Sagenpoesie p. 130 verwirft die Genealogie 226 — 256.]

227. Ueber den localen Dativ Πυλλίοισι vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 559 [auch Capelle dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus p. 25.] Andere billigen die Lesart Πυλλίοισι μέτ' ἔξοχα, aber dieses μέτ' statt des regelmässigen μέγ' ist nur ein Versuch den nicht verstandenen Dativ zu erklären. H. Düntzer will hier Πυλλίοισι als 'verkürzt statt δώμασι Πυλλίων, vgl. zu β 121' betrachtet wissen, wodurch er indes jenen Sprachgebrauch über die nachweisbare Grenze ausgedehnt hat. Ausserdem bemerkt J. La Roche Hom. Stud. § 32, 8: 'Da δώματα ναίειν stehende Redensart bei Homer ist, so ist ἔξοχα nicht als Attribut zu δώματα, sondern als modale Bestimmung, die noch durch μέγα verstärkt ist, zu ἀφνειός aufzufassen.' Aber dieser Erklärung widerstreitet erstens die Wortstellung, da eine derartige Bestimmung nie durch andere Worte von ihrem Adjectiv getrennt wird, und zweitens die Hauptcäsur, die nach Πυλλίοισι eintritt. Hierzu kommt, dass in der 'stehenden Redensart δώματα ναίειν' auch sonst bisweilen Attribute mit dem Nomen verbunden sind, wie ω 304. B 854.

232. Melampus war ein 'συλληφθεὶς καὶ εἰς εἰραπτήν ἐμβληθεὶς' H. V. zu λ 290. Ueber sein Abenteuer überhaupt vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 151 f.; und über den ganzen Mythos auch J. A. Hartung Relig. und Myth. der Griechen II S. 222 f. — Das Verbum δέω ist ebenso wie hier mit ἐν verbunden μ 54. 161. 196. ο 444. E 386. Σ 553. Erweitert ist diese Verbindung bei den Attikern: vgl. H. Sauppilii epist. crit. ad G. Hermannum p. 58 sq. Zu Krüger Di. 68, 12. Wir sagen ähnlich 'in Fesseln schlagen'.

234. δασπλήτης 'harttreffend, wie Ares τευχουπλήτης' Welcker Gr. Götterl. I 699. Dieser erkennt nemlich offenbar in πλήτης die Wurzel πελ 'treffen', auf welche Lobeck Elem. I p. 237 auch τευχουπλήτης zurückführt. Vgl. G. Curtius Etym. Nr. 367 [4 p. 278], welche Erklärung

auch durch die Nebenform *δασπλής* bei Nonnos gestützt wird. Der Zusammenhang der Femininalendung *πλήτης* mit dem Masculinum *πλήτης* ist allgemein anerkannt, wie zwischen *ἡεροφοίτις* und *ἡεροφοίτης* [vgl. auch Meyer in G. Curtius Stud. V p. 111 und Siegismund daselbst p. 201], aber die Anfangssilbe *δασ-* ist in der Erklärung noch zweifelhaft. Die Ansicht der Alten, wonach es jetzt gewöhnlich '*graviter accedens*, schwer nahend' gedeutet wird, bei Lobeck Path. Elem. I p. 202. Aber Döderlein Hom. Gloss. § 341 will das Wort von *δαῖς* (*δαῖς*) abgeleitet wissen: 'die Fackel nahe bringend'. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. V 38 S. 263\* vermuthet, dass es 'vielleicht von einer Wurzel *σπλ* = skr. *pli* stammt und "die sehr eilende" [im Lexicon: 'die rasch nahende'] bezeichnet', A. Göbel endlich im Philol. XVIII S. 224 hat 'ein Substantiv *δε-ώς*, *δα-ός* = Wohnung, Haus für die älteste Zeit angenommen', so dass es bedeute 'Häuserstürmend, Häuserzerstörend, die Hausstürmerin'. [In Bezug auf den ersten Bestandtheil der Composition mit Doederlein übereinstimmend, erklärt Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, Coeslin 1873, p. 10 und 18 den zweiten aus W. *παλ*, und das Ganze: fackelschwingend.] Uebrigens vermag jede Gottheit, von Zeus bis zu den Erinyen hinab, den Verstand der Menschen zu fangen und zu misleiten.

240. Die Elision des Schlussvocals findet sich wie hier in *ἀνάσσουν* so in ähnlicher Verbindung *α* 154. *λ* 331. *B* 113. 288. *E* 716. *I* 20. *O* 116. *Π* 854. *Ω* 118. 146. 195. Da nun Didymos zu *Π* 854 bemerkt: *ἐν πλήρουσ τὸ δαμέντα Ἀρίσταρχος*, so hat man folgerichtig zu schliessen, dass Aristarch auch in den übrigen adäquaten Fällen den Accusativ annahm, wenn auch die Scholien schweigen. Vgl. K. Lehrs in der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1834 S. 144. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 832 und Hom. Textkritik S. 398.

246. *γῆρας οὐδός* wie *ο* 348. *ψ* 212. *X* 60. *Ω* 487. Auch Herod. III 14 hat *ἐπὶ γῆρας οὐδῶ*. [Ueber die Bedeutung dieses Ausdrucks vgl. J. Grimm Rede über das Alter in den kleinen Schriften, Jungclausen über das Greisenalter bei Homer, Flensburg 1870 p. 10 f., auch Welcker kl. Schrift. II 507.] Der Gedanke *οὐδ' ἴκετο γῆρας οὐδόν* wird als ein Beweis der *παντοίῃ φιλότις* angeführt. So verstanden diese Stelle der auctor Axiochi p. 368<sup>a</sup>; Plutarch. consol. ad Apoll. c. 17 p. 111<sup>b</sup>; Schol. H., wiewohl die Beimischung von Menanders Ausspruch *ὄν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος* für die homerische Zeit zu weit geht. Dagegen hat die Deutung des *οὐδέ* durch 'aber dennoch nicht' ausser dem willkürlich beigefügten 'dennoch' den Umstand gegen sich, dass das Greisenalter nirgends bei Homer als besondere Liebesgabe der Götter erscheint: es heisst vielmehr *χαλεπόν*, *λυγρόν*, *στυγερόν*, *ὀλοόν*, noch stärker h. in Ven. 247; daher auch der ausdrückliche Zusatz zu *δ* 210. [Die hier gegebene Auffassung der Stelle ist von Ameis schon in der vierten Auflage aufgegeben, nachdem sie von W. Jungclausen über das Greisenalter bei Homer, Flensburg 1870 p. 16 und 19 widerlegt war: vgl. Philolog. Anzeiger II p. 559. Schon Aristarch erklärte: *καίπερ θεοφιλῆς ὢν οὐκ ἐγήρασε*: Aristonic.

ed. Carnuth p. 135.] Uebrigens hat der Verfasser des Axiochus παντοίῃ φιλότιητ', vgl. Böckh zu Pind. p. 394. Ueber den Accusat, vgl. auch Curtius Schulgr. § 402 Anm. 2. — 248. Ἀμφίλοχος, vgl. Strabo XIV 1, 27 p. 642.

251. [Dieser Vers scheint nach Schol. A zu T 235 von Aristarch verworfen zu sein: vgl. Aristonic. ed. Friedländer p. 301.]

254. Dieses ganze Geschlechtsregister befriedigt ein spezifisches Interesse hellenischer Zuhörer für heroische Adelskunde. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Hellenen in solchen Aufzählungen lauter bedeutungsvolle Namen hörten, während wir mit Schulze's und Müller's und ähnlichen Sippen überfüllt sind. Ausserdem lässt sich im allgemeinen bemerken, dass die zweite Hälfte der Odyssee wie in andern Dingen so in der Menge der Prägnanzen, abgekürzten Redeweisen, neuen Gedanken in neuen Worten, schärfer berechneten Pointen, mythologischen Anspielungen ohne Ausführung und dergleichen einen andern Geist, eine fortgeschrittenere Zeit verräth, in welcher die Hörer bereits an schnelle Auffassung epischer Lieder gewöhnt waren. Vgl. auch zu 426. 466. 500. 545. ρ 118. 179 und anderwärts. Als moderne Analogie lassen sich unter anderm die Sprachmittel Goethes vergleichen, wie sie im Götz und im zweiten Theil des Faust erscheinen. — 263. εἶπέ μοι εἰρομένω, wie auch Anth. Pal. XI, 274.

264. [Ueber die Bedeutung der formelhaften Frage vgl. Kammer die Einheit p. 299.]

268. εἶ ποτ' ἔην steht sonst mit γέ am Versschluss: εἶ ποτ' ἔην γε τ 315. ω 289. Γ 180. Ω 426; einmal zu Anfange ὡς ἔον, εἶ ποτ' ἔον γε A 762. Vgl. auch Nägelsbach und Autenrieth zu Γ 180. [Schwerlich wird die von Bergk griech. Literaturgesch. I p. 105 Note 147 gegebene Erklärung dieser Formel 'wäre ich doch tod't' Beifall finden. Beachtenswerth sind die Bedenken, welche G. Curtius in seinen Stud. I 2, p. 286 gegen die übliche Auffassung (Ausdruck einer wehmüthigen Erinnerung verbunden mit einem Zweifel an der Thatsache selbst) geltend gemacht hat, indem er bemerkt, dass das lebhaftere Bewusstsein davon, dass etwas gewesen ist, und der Zweifel, ob es je gewesen, sich widersprechen, und speciell auf Ω 426 und A 762 verweist, indem es dort ebenso wenig angehe dem Priamos eine nur noch dunkle Erinnerung an Hektor beizulegen, als hier Nestor an seiner eignen Vergangenheit zweifeln zu lassen. Er selbst nimmt eine irrthümliche Vertauschung von εἶ (ET) und ἦ (E), vgl. Bekker hom. Blätt. p. 59 an, welche durch die Geläufigkeit der Verbindung von εἶ mit ποτέ begünstigt sei, und erklärt das herzustellende ἦ ποτ' ἔην γε 'wahrlich er war es einst' in dem Sinn des schmerzlich empfundenen 'leider nicht mehr'. Dieselbe Vermuthung spricht Nauck in seiner Ausgabe aus. Sind die gegen die übliche Auffassung erhobenen Bedenken berechtigt, so ist doch erst der Versuch zu machen, ob nicht die überlieferte Form der Wendung in Uebereinstimmung mit dem Sprachgebrauch einen für alle Stellen zutreffenden Sinn ergiebt. Der sonstige Sprachgebrauch zeigt εἶ ποτε mit einem Tempus der Vergangenheit regelmässig verwendet, wo

der Redende an eine Thatsache der Vergangenheit erinnert und durch diese Erinnerung einen im Hauptsatze enthaltenen Anspruch begründet. Danach ist vor allem die Vorstellung eines ausgesprochenen Zweifels fernzuhalten. Unserer Wendung eigentümlich ist nun das zum Verbum hinzutretende γέ. Es kann durch diese Partikel die Wirklichkeit der Thatsache betont werden, wie in Causalsätzen vgl. zu A 352, oder die Vergangenheit im Gegensatz zur Gegenwart: dass das letztere der Fall ist, zeigt ο 268, die einzige Stelle wo γέ fehlt, weil das Imperfect ἔην dem Praesens ἐστίν gegenübersteht und der Gegensatz der Vergangenheit zur Gegenwart überdies durch den Zusatz νῦν δέ etc. hervorgehoben ist; auch an allen übrigen Stellen entspricht diese Betonung der Vergangenheit dem Zusammenhange. Weiter ist zu beachten, dass die Wendung in ω 289 und Ω 426 sich nicht an einen Satz, sondern an eine appellative Personenbezeichnung (ἐμὸν παῖδ' — ἐμὸς πάϊς) anschliesst, ο 268 an eine solche in praedicativer Stellung mit ἐστίν, τ 315. Γ 180 an nominale Praedicate mit ἔσκεν, endlich A 762 an ὧς ἔον. Nach diesen Daten scheint mir nur folgende Auffassung möglich. Die Erinnerung, welche durch εἴ ποτε eingeleitet wird, ist hier nicht sowohl für die angeredete Person berechnet, weil es sich nicht um die Begründung eines an diese zu stellenden Anspruchs handelt, sondern es ist eine Erinnerung des Subjects für sich selbst, gleichsam bei Seite gesprochen. Das Bedürfniss einer solchen Selbsterinnerung leuchtet am ersten ein, wenn, wie ο 268 etwas allgemein als Thatsache im Praesens ausgesprochen wird, was genaugenommen nur von der Vergangenheit constatirt und in seiner Fortdauer für die Gegenwart mindestens zweifelhaft ist. Aehnlich ω 289 und Ω 426 im Anschluss an die einfache allgemeine Personenbezeichnung, womit γ 122 zu vergleichen ist, wo an die Apposition πατὴρ τεός sich der Satz εἰ ἔτεόν γε anschliesst. Der Redende constatirt aber durch den Zusatz der formelhaften Wendung das vorher Ausgesagte als thatsächlich für die Vergangenheit und motivirt dadurch die Berechtigung der allgemeinen Bezeichnung. Einer solchen Motivierung würde es dem Angeredeten gegenüber nicht bedürfen, aber der mit einem lebhaften Schmerzgefühl sich aufdrängende Gedanke, dass die genannte geliebte Person ihm entrissen oder die bezeichneten glücklichen Verhältnisse vergangen sind, treibt den Redenden das wirkliche Vorhandensein der bezeichneten Verhältnisse für die Vergangenheit, aber eben nur für diese zu constatieren. So komme ich ziemlich zu derselben Erklärung, welche Doederlein in seiner Ausgabe zu Ilias Γ 180 mit den Worten giebt: 'εἴ ποτ' ἔην γε elliptice, loco integrae sententiae: „id praedicare licet, si fuit saltem aliquando; atqui fuisse quidem constat'. Doloris aliquid ob amissum bonum inest, sed solatium simul, quasi amissione non adimatur jus possidendi, et quasi semel facta infecta fieri nequeant.' und glaube, dass man bei dieser Erklärung sich beruhigen kann.] Den Inhaltsaccusativ λυγρὸν ὄλεθρον bieten Eustathius, Vind. 133 und die 'anmüthigern' Ausgaben ('αἱ χαριέστεραι H.') statt des Dativs. Vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 21, 1. Der starke Ausdruck des ganzen Gedankens endlich erklärt sich aus der vorliegenden Situation,

insofern Telemachos seinen Vater in Pylos und Sparta nicht gefunden hat und jetzt einem Seher gegenüber steht, der seine geheime Hoffnung bestätigen kann.

273. In drei andern Beispielen flüchtiger Mörder war der erschlagene ein Anverwandter: *B* 662. *N* 697. *II* 573, in einem vierten Beispiele  $\Psi$  87 f. ein unabsichtlich beim Spiele getödteter Knabe, hier dagegen ist er ein 'Stammesangehöriger'. Noch andere Beispiele mit allgemeiner Angabe sind  $\Omega$  481.  $\nu$  259.  $\xi$  380.  $\psi$  118. *I* 632 ff. Ueber die Bestrafung des Mörders und über die Blutrache bei den homerischen Griechen vgl. Schömann Gr. Alt. I S. 48 f. Nägelsbach Hom. Theol. V 53 [und Eichhoff über die Blutrache bei den Griechen. Duisburg 1872]. Die Blutrache geht bekanntlich dem eigentlichen Staatsleben voraus und findet sich noch jetzt in den patriarchalischen Verfassungen der Corsen, Montenegroiner, Circassier, Araber. [Ueber  $\epsilon\tau\alpha\iota$  hat jetzt eingehend gehandelt L. Lange de ephetarum Atheniensium nomine, Lips. 1874 p. 14 ff.]

280.  $\epsilon\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega\upsilon$  in adjectivischem Sinne auch  $\gamma$  272.  $\epsilon$  155.  $\eta$  315.  $\omicron$  449.  $\nu$  98.  $\psi$  186, nach welchen Stellen *B* 391 und  $\Theta$  10 zu erklären sind; daher auch  $\omicron\nu\kappa$   $\epsilon\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega\upsilon$  im Sinne von 'invitus'  $\beta$  50. 110.  $\kappa$  573.  $\chi$  31.  $\Delta$  300. *N* 572. *T* 377. *T* 87.  $\Phi$  36. 48.  $\Psi$  88.  $\Omega$  289. Andere wollen hier zu  $\epsilon\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega\upsilon\tau\alpha$  aus  $\nu\eta\delta\acute{\omicron}\varsigma$   $\epsilon\varphi\epsilon\sigma\sigma\alpha\iota$  ein entsprechendes  $\epsilon\varphi\acute{\epsilon}\xi\epsilon\sigma\sigma\alpha\iota$  oder  $\alpha\nu\alpha\beta\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$  ergänzen, was sich schwerlich aus Homer begründen lässt. [Gleichwohl war Ameis' Erklärung von  $\epsilon\theta\acute{\epsilon}\lambda\omega\upsilon\tau\alpha$  'den Willigen, einen Freiwilligen' unannehmbar. Die Markierung des Wortes durch  $\gamma\acute{\epsilon}$ , sowie der Contrast der zusammengestellten Begriffe führen auf die jetzt im Commentar gegebene Auffassung. Auch  $\omicron$  449.  $\pi$  198 und  $\psi$  186 ist die adjectivische Bedeutung des Particips nicht anzunehmen, und wegen *B* 391 und  $\Theta$  10 vgl. Classen Beobachtungen p. 148.]

293. Ueber  $\lambda\acute{\alpha}\beta\theta\omicron\varsigma$  als simplex vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 298. Die Verbindung von  $\lambda\acute{\alpha}\beta\theta\omicron\varsigma$  mit  $\epsilon\pi\alpha\nu\acute{\gamma}\acute{\iota}\zeta\omega\upsilon$  auch *B* 148. Wegen der Bedeutung von  $\delta\iota'$   $\alpha\acute{\iota}\theta\acute{\epsilon}\rho\omicron\varsigma$  vgl. Lehrs de Arist. p. 170 ed. II.

295. Der Vers fehlt in den homerischen Hss. und findet sich nur zweimal in Citaten bei Strabo: er ist hier [von Barnes] aus h. in Apoll. 425 ganz unpassend eingeschaltet, da der Abschluss durch die vorausgehende Allgemeinheit der homerischen Sitte entspricht. Denn erst unmittelbar nachher (297. 298) folgt die bestimmte Angabe der Localitäten, an denen sie des Nachts vorüberkamen.

297.  $\Phi\epsilon\acute{\alpha}\varsigma$  ist die Aristarchische Lesart nach Aristonikos zu *H* 135. Ueber den Wechsel des Numerus in  $\Phi\epsilon\alpha\iota$  und  $\Phi\epsilon\acute{\iota}\alpha$  vgl. die übrigen im Anhang zu  $\xi$  199 erwähnten Beispiele. Zu  $\epsilon\pi\acute{\epsilon}\beta\alpha\lambda\lambda\epsilon\upsilon$  vgl.  $\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\beta\alpha\lambda\lambda\epsilon\upsilon$  bei Herod. VII 179 mit Krügers Note. Statt  $\epsilon\pi\epsilon\upsilon\gamma\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$  geben Strabo und einige Hdss.  $\acute{\alpha}\gamma\alpha\lambda\lambda\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$ , wie  $\epsilon$  176.

299. Mit  $\theta\omicron\sigma\tilde{\eta}\sigma\iota\nu$  ist der hier nöthige [?] Begriff der Schnelligkeit noch einmal gegeben, wie er 293. 294. 297 auf andere Weise bezeichnet war. Eine ähnliche Versinnlichung des Adjectivs findet sich auch bei den Römern, wie bei Tacit. Ann. III 1: 'oppidum Brundisium, quod naviganti *celerrimum* fidissimumque adpulsu erat'. Ueber  $\theta\omicron\delta\acute{\omicron}\varsigma$  vgl. auch

Lobeck zu Soph. Ai. 249 p. 188. Die Alten erklärten hier *Θοαί* theils durch *ὄξειαι* (Strabo VIII p. 351. Cramer Anecd. p. 200), und scheinen diese Bedeutung aus dem Verbum *θοόω* (*ι* 327) hergeleitet zu haben, theils durch *ἐδραΐαι ἀκίνητοι*, was sie aus *θοάζειν* ableiteten. Die erstere Erklärung billigt Buttmann Lexil. 74, 5. Und diesem ist auch H. Düntzer gefolgt. Aber weder ist *θοός* in der Bedeutung 'spitz' aus Homer zu erweisen [die Verbindung von *θοόω* mit *θοός* ist allerdings unsicher: G. Curtius Etym. <sup>4</sup>p. 256 Nr. 313], noch kann *νησοὶ Θοαί* für etwas anderes gelten als für eine Vermuthung der Alten: das wirkliche Vorhandensein dieses Eigennamens ist anderswoher nicht nachweisbar. [Auch Buchholz die homer. Realien I, 1, p. 148 nimmt 'die spitzigen Inseln' an, welche Strabo zu den Echinaden rechnet. So Kayser bei Faesi.] — Statt der Form *ἄλωη* 300 geben andere *ἄλοίη*, was keine urkundliche Stütze zu haben scheint. [Nur Venet. 457. Den Coniunctiv *ἄλωη* statt des Optativs verlangt hier La Roche homer. Untersuchungen p. 236, mit dem von demselben zu *H* 72 dargelegten Unterschied der Bedeutung der Modi, dass die im Optativ enthaltene Annahme die dem Redenden erwünschtere bezeichne, vgl. *H* 72.  $\Sigma$  308. Diesem Unterschied würde auch entsprechen  $\mu$  156. 157: vgl. Philol. XXIX p. 154. Uebrigens verwirft Kammer die Einheit p. 622 diesen Vers im Zusammenhange mit *ο* 27 — 42.] Das *δορπέιτην* 302 hat Bekker aus Conjectur in *δορπήτην* verändert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 50.

304. Dieses wiederholte Prüfen von  $\xi$  31 [?] an, das den blossen Verstandeskritikern 'überflüssig und zwecklos' erscheint, gehört zu den charakteristischen Zügen der Naivetät im sagenhaften Epos: vgl. auch zu  $\omega$  216. Am stärksten ist dieser naive Zug ausgeprägt in der Kyklopie: vgl. zu *ι* 474. Als strategische Sitte des Oberfeldherrn erscheint diese 'Prüfung' in *B* 73. Auch der deutsche Dichter hat es von modernem Standpunkte aus mit bestem Erfolge verwendet. Göthe Herm. und Dor. Urania in der Stelle: Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten.

314. [Kayser de Odysse. loc. diss. I, 18 hat die Lesart *δαΐφρονι* statt *περίφρονι* als die alte, auch aristarchische Lesart wahrscheinlich gemacht. Die älteste Odysseehandschr. hat: *περίφρονι*: Gotschlich in Jahrb. 1876 p. 26.]

317. Ueber die Form *δρώομι*, wofür Andere *δρώομι* für nothwendig halten, vgl. den Anhang zu  $\xi$  468. — *ᾶσσ'* ist eine Conjectur von Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 825 und M. Axt Coniect. Hom. p. 29. Beide vergleichen *A* 554. Die handschriftliche Ueberslieferung ist *ὄττ' ἐθέλοισιν*, aber *ὄτι* wird bei Homer nie elidirt. Bekker im Berliner Monatsbericht 1859 S. 393 (Hom. Blätter S. 152) will gegen Aristarchs Lehre, dass Homer nur *ἐθέλειν* kenne, hier die vor Wolf übliche Lesart *ὄτι θέλοισιν* wieder hergestellt wissen, was J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 840 und 1864 S. 91 gebilligt hat [vgl. auch desselben hom. Untersuchungen p. 124 f. Nauck hat so jetzt in seiner Ausgabe geschrieben, vgl. dagegen W. C. Kayser bei Faesi, welcher Aristarch's Lesart *ὄττ' ἐθέλοισιν* heibehalten hat und zu rechtfertigen sucht.]

321. Für einen gewandten Diener ist nicht bloss technische Fertigkeit in den erforderlichen Verrichtungen des Hauswesens, sondern auch Grazie beim Aufwarten nöthig; daher die 331 bis 333 gegebene Schilderung.

324. [Ueber den Gegensatz der *ἀγαθοί* und *χερῆες* vgl. Riedenauer *Handwerk und Handwerker* p. 29.]

329. Wegen *οὐρανὸν ἔκει* vgl. *θ* 74. *ι* 20. *μ* 73. *ρ* 565. *τ* 108. *A* 317. *B* 153. *Θ* 192. 509. *M* 338. *Ξ* 60. *P* 425. *T* 362, und den Anhang zu *ι* 20. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. auch Nägelsbach *Hom. Theol.* VI 1 S. 316 der Ausg. von Autenrieth.

333. Die *κῆρυκες* und *θεράποντες*, die *α* 109 und anderwärts einfach erwähnt sind, werden nach der Situation unserer Stelle absichtlich als schmucke Pagen in ihrem Glanze vorgeführt. Vgl. den Anhang zu 321. Statt *ἔύξεστοι* hat Bekker *ἔύξεσται* aufgenommen; aber diese Femininalform ist nicht gut begründet, auch ist der zu *ν* 10 erwähnte Grund hier nicht anwendbar. So urtheilt auch W. C. Kayser bei Faesi. Angeführt von Dio Chrys. *orat.* XXXIII p. 6.

334. Ein solcher Vers wird von den alten Grammatikern *δωδεκάσύλλαβος* oder *δλοσπόνδειος* oder auch *τὸ πολιτικὸν μέτρον* 'das prosaische Metrum' genannt; vgl. zu *φ* 15. *χ* 175. 192. *B* 544. *A* 130. *Ψ* 221. [Ueber das Perfect *βέβρωθα* Warschauer *de perfecti apud Homerum usu* p. 22, der vergleicht *Π* 384. *Φ* 385.] Ohne diese Harmonie des Gedankens mit der Form würde hier und *θ* 578 nicht *ἦδ'*, sondern *ιδέ* gesagt sein.

337. [Zur Auffassung der Stelle vgl. Hennings in den *Jahrbb.* f. *Philol.* 1875 p. 288.]

343. *πλαγκτοσύνη* ist ein *ἅπαξ εἰρημένον*. Aber vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 85 f. und Lobeck *Proll.* p. 232 sq. Ueber den Gedanken vgl. auch Nägelsbach *Hom. Theol.* V 57. Ueber das 344 stehende *οὐλομένης γαστροῦς* zu *η* 216. Angeführt von Heliodor. *Aeth.* II 22. [J. Bekker *Homerische Blätter* II p. 234 verwirft 343 — 345 als 'eine Gnome, die des verwandten Inhalts wegen an den Rand geschrieben durch Fahrlässigkeit in den Text gerathen sei', weil für *πλαγκτοσύνης* die in diesem Falle unumgängliche Epanalepse *ἄλλης* oder irgend eine Ableitung von *ἄλη* verlange. Wären diese Gründe zwingend, so müsste man noch weitere Veränderungen des Textes annehmen, da nach Ausscheidung der Verse jedenfalls *νῦν δέ* 346 mit dem 342 aufnehmenden erklärenden Causalsatz sich an 342 nicht passend anschliessen kann. Nauck bemerkt nur zu 345: *spurius?*]

347. Der Grund zu der Frage nach der Mutter liegt theils in der klugen Absicht des Redners, einen Beweis für die früher erwähnte Bekanntschaft mit Odysseus zu geben [?], theils in dem Plane des Dichters, den gewaltsamen [?] aus Homer lässt sich ein solcher nicht nachweisen] Tod der Antikleia deutlicher und durch einen fremden Mund passender, als es *λ* 202. 203 geschehen sein würde, zu erwähnen. H. Düntzer gibt dazu folgende gute Bemerkung: 'Die Frage schickt sich sowohl für den Bettler als für Odysseus, und ist dem Dichter selbst dienlich.'

Da Eumäos der Gattin und des Sohnes als noch lebend gedacht hat (ξ 122), so liegt es dem Bettler nahe, dass er sich erkundigt, ob die Eltern des Odysseus noch am Leben, wodurch der Dichter eine Gelegenheit gewinnt, die Erzählung von des Eumäos Jugendgeschichte und die zu seiner Charakteristik so bedeutsame rührende Anhänglichkeit an dessen alte Herrin einzuführen. In der Nekyia hat Odysseus den Tod seiner Mutter und den Kummer des Vaters vernommen; aber seit dieser Zeit sind viele Jahre verstrichen, und Laertes konnte jetzt längst todt sein [Eumaios hatte ihn ξ 173 als lebend genannt; aber Düntzer hält ξ 171—173 für eingeschoben]; nach diesem allen zu fragen, ging nicht wohl an, und Odysseus wünscht gerade die treue Anhänglichkeit des Eumäos an dessen mütterliche Wohlthäterin zu vernehmen. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 522 ff.]

350 = δ 834. ν 208. ω 264. X 52; das zweite Hemistichion noch ψ 19. 103. 179; abweichend aber ω 204.

354. Zu *θυμὸν ἀπὸ μελέων φθίσθαι* vgl. N 672. II 607. Ψ 880, auch λ 201. κ 163, anders dagegen H 131. Sonst steht *φθίσθαι* nirgends vom *θυμός*, sondern unmittelbar von der Person selbst, wie im gleichlautenden Hemistichion N 667. Dass sodann bei *οἷς ἐν μεγάροισιν* an das Landgut des Laertes zu denken sei, beweisen α 188 ff. δ 738. λ 187 ff. Aehnlich steht *ἐν μεγάροισιν* vom Gehöfte des Eumäos ρ 521, von der Grotte der Kalypso δ 557. ρ 143.

357. Eustathius und andere haben *καὶ ὠμῶ γήραι δῶκεν*, in dem Sinne wie ρ 567. E 397 *ὀδύνησιν ἔδωκεν* gesagt ist: vgl. zu τ 167. Ueber *ὠμῶ γήραι* Boissonade zu Philostr. Her. p. 474.

361. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 29. Nach anderen dagegen, wie Pott Etym. Forsch. I<sup>2</sup> p. 490, 'zeigt *ἐμπης* dann die Totalität der Summe, *πέρ* die ganze Fülle des Umkreises an'. Uebrigens steht *πέρ ἐμπης* überall am Versschluss, wie noch σ 165. τ 356. I 518. E 1. 98. O 399. P 229. Die Zusammenstellung von *πέρ ἐμπης* findet sich auch bei Späteren, wie bei Pindar. Pyth. IV 237.

363. *Κτιμένη* ist hier vom Dichter als jüngste Schwester des Odysseus aufgeführt, um die Innigkeit der mütterlichen Liebe gegen Eumäos recht nachdrücklich hervorzuheben. Denn die jüngsten Kinder pflegen sich am meisten der elterlichen Fürsorge zu erfreuen. Im Munde des Eumäos aber gestaltet sich die Erinnerung zu einem Genrebilde, das aufs Gefühl des Hörers ergreifend einwirkt, daher auch auf Odysseus 381 den beabsichtigten Eindruck macht. Ganz anders ist der Zusammenhang π 119. σ 269, so dass diese Stellen mit der vorliegenden nicht in Widerspruch stehen.

373. *αἰδοίσιον* umfasst die angegebenen Classen nach θ 544. ι 271. τ 191. 316. Φ 75, und η 165. 181, und ζ 207. ξ 58. Aehnliche masculine Substantivierungen der Adjectiva, alles Ausdrücke aus dem täglichen Leben, vgl. zu β 310. 366. γ 348. θ 328. ο 22. 324. 433. π 9. 121. ρ 115. σ 276. 382. 383. ν 297. φ 289. B 819. Γ 48. 402. Δ 235. 308. Z 127. Ψ 712; am gewöhnlichsten sind

ἀθάνατοι und θνητός, auch φθίμενοι ω 436 und ἐν μέσσοισι zu ω 441. Zu Krüger Di. 43, 2 A.

376. Penelope ist nemlich in ihrem Grame schweigsam und unzugänglich, wie δ 788. Mit Recht bemerkt der Schol. Q. zu 361: 'νῦν δὲ οὐδὲ ἀποκρίσεως ἡμᾶς τυχεῖν ἔστι παρὰ τῆς Πηνελόπης· τοῦ γὰρ κατοῦ τοῦ μνηστήρων ἐμπροσθέντος οὐδὲ λαλήσαι τι νιν βούλεται'. Uebrigens erfahren diesen Umstand die übrigen δμῶες mehr als Eumäos selbst, da dieser nach seiner eigenen Erzählung ξ 372 bis 374 nur selten in die Stadt kommt. [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 366.]

378. πίμεν ist hier in der Quantität von π 143. σ 3 verschieden. Daher hat H. Düntzer die Ueberlieferung an diesen beiden Stellen ohne weiteres in πινέμεν verwandelt. Die Form φέρεσθαι bildet bei Homer überall den Verschluss.

382. Dieses Vergessen seiner selbst in der angenommenen Rolle, weil das innigste Gefühl mit unwiderstehlicher Gewalt sich geltend macht, das ist ein Zug, den der Dichter dem menschlichen Herzen abgelauscht hat. Einen Nachklang dieser Seelenstimmung des Odysseus hören wir noch 486 ff. Aehnliche Beispiele finden sich λ 205. π 104 und in der Aufforderung der Psyche des Patroklos an Achilleus: 'reich mir die Hand, ich flehe jammernd' Ψ 75 vgl. mit 100. Dagegen ist Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 465 geneigt, hier vor 381 das Ausfallen einiger Verse anzunehmen, in denen Eumäos über Vaterland und Eltern erzählt habe. Noch anders H. Düntzer, der zu dem Ausdruck des Bettlers bemerkt: 'In reinem Mitgefühl denkt er sich das Unglück so schlimm als möglich.' Da indes der Bettler aus ξ 140. 141 nur weiss, dass Eumäos von Heimat und Eltern entfernt lebe, hier aber 'das so schlimm als möglich gedachte Unglück' in den Zusätzen τυτθὸς ἐόν und πολλὸν ἀπεπλάγχθης merkwürdiger Weise gerade mit der Wirklichkeit genau übereinstimmt: so muss wol dieser Umstand einen poetischen oder psychologischen Grund haben. Und diesen Grund glaube ich richtig bezeichnet zu haben. Uebrigens ist richtig, was Düntzer zur Erzählung selbst also bemerkt: 'Dem Odysseus war die Geschichte längst bekannt, aber in seiner Rolle als Bettler lag ihm die Frage sehr nahe, die dem Dichter erwünschte Gelegenheit bot, über das Herkommen einer bei ihm so bedeutend hervortretenden Person zu berichten und der nicht kurz abzubrechenden Unterhaltung Stoff zu geben.' [In der Auffassung dieser Stelle bin ich W. C. Kayser gefolgt, der bei Faesi zur Stelle den Ausruf des Odysseus auch ohne Annahme eines Vergessens seiner selbst, wie mir scheint, genügend begründet hat.]

388. Mit τοῦδε hat Odysseus zugleich, ohne dass es Eumäos ahnte, für den Hörer verständlich [?] auf sich selbst hingewiesen: vgl. zu π 8. Denn dass Eumäos nach 483 von Laertes gekauft worden sei, lässt Odysseus hier absichtlich unberücksichtigt. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 483 urtheilt indes: 'versus 388 ab hoc loco alienus videtur, qui recte positus est in narratione mulieris Sidoniae 429' [so Kayser, auch Nauck: *spurius?*]. Vgl. dagegen Georg Schmid Homericorum p. 28.

400. *μετά* als adverbiales 'nachher' findet sich noch  $\varphi$  231.  $\Psi$  133. Ebenso erklärt diese Stelle jetzt Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. VII 6. Zum Gedanken vgl. Cic. de finib. II 32, 105. Andere verbinden *μετά ἄλλεσι* [so W. C. Kayser und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 29. Beiden ist zuzugeben, dass *μετά* bei Homer nirgends die rein zeitliche Bedeutung 'nachher' habe, an beiden von Ameis dafür angeführten Stellen ist die örtliche Vorstellung 'hinterher' überwiegend.]. Aber dagegen spricht die Construction von *τέρομαι* (vgl. zu  $\lambda$  602 und Nägelsbach Excurs XVI S. 299 der ersten Ausgabe), sodann der homerische Begriffsumfang von *μετά* mit dem Dativ, endlich der Zusammenhang dieser Stelle: denn der folgende Vers beweist, dass hier von dem Vergangensein der Leiden, von dem 'nachher' gesprochen werde. In dem Scholion *γρ. μεμνημένα. Μ.* ist das *γρ.* wie öfters bloss eine Sigle der Erklärung.

403. Dass die Lage von *Συρία* in dem unbekanntem Nordwesten oder Westen zu denken sei, beruht auf der Analogie der anderen mythischen Landschaften. Vgl. zu  $\iota$  106.  $\kappa$  1. 82. 135. [So Aristarch bei Aristonikos ed. Carnuth p. 136.] Der Name *Syrie*, substantiviert nach  $\alpha$  97, scheint nach der Situation der Erzählung gewählt zu sein, weil nemlich von der ältesten Zeit her erbliche Feindseligkeiten der Phöniker gegen die Syrer stattfanden und weil die Syrer im Phönikischen Handel sehr beliebte Sklaven waren. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 74 f. Andere wie L. Ross Wanderungen in Griechenland (Halle 1851) I S. 128 wollen hier die Insel *Syros* oder *Syra* verstanden wissen. [So Buchholz homer. Realien I, 1, p. 256. Vgl. dagegen Schoemann griech. Alterthümer I, 42, Anmerk. 2.] H. Düntzer dagegen gibt folgende Erklärung: 'der Name scheint die Tönende zu bezeichnen (vgl. *σύριξ*, *susurrus*.) Dass die Sonne mit einem rauschenden Tone untergehe, war wol eine ältere Vorstellung der Griechen (erwähnt wird sie erst zur Zeit Ciceros von Posidonius) und der Germanen (Tac. Germ. 44). Der Name *Ortygia* scheint die Wachtelinsel zu bezeichnen und sich auf die dort wohnenden Wachteln des *Helios* zu beziehen. Oder gab es eine alte Vorstellung, dass die Sonne mit lieblichem Wachtelgesang untergehe, wie ein deutscher Dichter des Mittelalters sagt, die Töne, womit die Sonne aufgehe, seien süsser als Saitenspiel und Vogelgesang.' (Dagegen sucht F. I. Lauth Homer und Aegypten; München 1867, p. 27 zu beweisen, dass *Ortygie* nach Osten zu verlegen sei und dass die *τροπαὶ ἡελίοιο* auf die Aequinoctien bezogen werden müssen.) Diese Vorstellungen sind natürlich nur aus dem Namen durch Reflexion gewonnen worden, finden bei Homer sonst keine Stütze.

406. In *εὐβοτος εὐμηλος, οἰνοπληθῆς πολύπυρος* haben wir nemlich zur Erklärung von *ἀγαθή* ein doppeltes Asyndeton, jedes aus zwei mit einander symmetrisch verbundenen Wörtern bestehend: 'reich an Rindern und Schafen, reich an Wein und Waizen'. Zum Begriffe von *εὐβοτος* vgl. auch Soph. Ai. 145 *βοτὰ καὶ λείαν*. Die Wörter *εὐβοτος* und *οἰνοπληθῆς* sind *ἄπαξ εἰρημένα*. Aber dasselbe *εὐβοτος* steht Apoll. Rh. III 1086, wozu der Schol. als eine Erklärung gibt *κατὰ θρέμματα*

ἔχουσα, wie auch andere alte Grammatiker erklären. Ueber diese Handelsartikel vgl. Movers Phön. II 3 S. 88 bis 92.

412. Für diese Deutung spricht auch die Form ἀμφοτέρῃσι, die an den übrigen zwölf Stellen des Homer nur in Verbindung mit χειρῶν steht.

417. ἔσκε steht um eine Erzählung einzuleiten oder fortzuführen auch ι 508. κ 552. χ 126. P 575. Ebenso verhält es sich mit ἦν in υ 287. E 9. K 314. N 663; ähnlich mit ἔην in γ 180. 267. ε 262. ι 432, oder mit ἦσαν in ι 425. II 168. Ψ 173. Ueber den epischen Anfang mit ἐστὶ zu γ 293.

419. πολυπαίπαλος stammt vom reduplierten πάλλω, vgl. παιπαλόεις zu γ 170. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 308.] Zur Deutung vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2363. Hier und beim folgenden Gedanken beachte man, dass die unepische Frage, woher Eumäos dies alles wisse, nicht die homerischen Zuhörer, sondern erst die reflectirenden Leser der Neuzeit aufgeworfen haben. Ein solches Hinübergreifen in die Vorrrechte des erzählenden Dichters, dieses Wechsels der Rollen und Aufgeben des einmal gewählten Standpunktes gehört zu den Eigenthümlichkeiten der altepischen Darstellung. Vgl. den Anhang zu κ 31 am Ende und W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 327, wo über die Selbsterzählung des Eumäos 390 bis 484 mit Recht bemerkt wird: 'Es ist schlechterdings nicht glaublich, dass diese Erzählung des Sauhirtens je einmal ein Lied für sich, vom Dichter erzählt, gewesen sei, sondern augenscheinlich für diesen Zusammenhang, also als Selbsterzählung des Eumäos ursprünglich concipiert. Der Dichter aber glaubte sicherlich nichts Unangemessenes zu thun, wenn er ihn in ebenderselben Breite mit epischer Detaillierung erzählen liess, wie etwa er selbst erzählt haben würde.' [Vgl. darüber auch Nutzhorn die Entstehungsweise der homer. Gedichte p. 113, Kammer die Einheit p. 332.]

425. Dieser Reichthum ist aus den Erzbergwerken von Cypren nach Sidon gekommen, und von Sidon in späterer Zeit als Kriegsbeute nach Jerusalem. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 66. Ob der Dichter hier an diesen Ursprung des Reichthums gedacht habe oder nicht, ist gleichgiltig, widerlegt nicht die Wahrheit der Sache.

426. Zu dem ἐγώ der Dienerin hat auch der Versschluss 422 ἢ κ' ἐνεργός ἔρπον und das εὐχομαι εἶναι 425 eine sinnreiche Beziehung [?]. — ῥυθόν ist nicht beliebig statt μέγα oder μάλα gebraucht, wodurch nebenbei der Schluss von 433 ein nutzloser Pleonasmus würde, sondern es ist nach der Situation mit Bezugnahme auf die Erwerbsquelle gebildet [?]. Der Reichthum nemlich war dem Arybas durch Handel und Schifffahrt in Fülle zugeflossen. Neue Worte werden überhaupt von einem Volke gebildet, wenn im Fortschritte der Cultur neue Begriffe aufkommen oder wenn neue noch nicht erwähnte Sachen zu bezeichnen sind: beides gilt durchgängig in der zweiten Hälfte der Odyssee. Vgl. zu ο 254 und L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1860. Suppl. III S. 749.

433. In zwei zusammenhängenden Sätzen wird ἔτι und jedes ähu-

liche Wörtchen nicht wiederholt: vgl. für das verbindende *καὶ* δ 540; für *τὲ* ο 305. *χ* 245; für *δέ* Π 15; für *οὐδέ* β 210. *ι* 95; für *μηδέ* β 231. — *καλέονται* bildet überall den Versschluss.

436. [Nauck vermuthet *πιστωθέντες* an Stelle von *πιστωθῆναι*.]

437. *ἐπώμνον* ist hier und K 332 die Lesart Aristarchs, welche nach der angegebenen Erklärung eine passende Beziehung hat. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 200. Im Vind. 133 [auch Marc. 456 und Stuttg. 5 bei La Roche] steht dafür *ἀπώμνον*, wie auch an den übrigen Stellen *ἀπώμνον* und *ἐπώμνον* in einzelnen Handschriften mit einander wechseln.

450. [*ἔηος* erklärt Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 55. 57 hier, wie § 505, als Genetiv eines Substantivum *ἔεϋς* = Herr, vgl. Anhang zu § 504.]

451. Der Zusatz *ἅμα τροχόωντα θύραζε* soll die Leichtigkeit bezeichnen, mit welcher die Dienerin den Knaben mitnehmen könne, was H. Düntzer treffend erläutert: 'der mir auf die Strasse nachläuft. Π 8 *ἅμα μητρί θεούσα*.' Was sodann die getrennte Schreibweise *ἅμα τροχόωντα* betrifft, so hat dieselbe erstens darin ihren Grund, dass Homer ein verbales Compositum mit *ἅμα* nicht kennt, zweitens in der Bedeutung des Wortes. Das gewöhnliche *ἅματροχόωντα* nemlich könnte nach dem Wesen der Composition und nach Analogie von *ἅματροπή* Ψ 422 wol nur den 'zusammenstossenden' oder 'nebeneinanderlaufenden' bezeichnen. Aus diesen zwei Gründen habe ich mich für die Trennung entschieden. Zur Form *τροχόωντα* statt des erwarteten *τροχώντα* vgl. das analoge *ποτῶνται* zu B 462 neben *ποτῶντο* M 287, und die Beispiele der Späteren bei Lobeck Rhem. p. 167. Bekker gibt jetzt: '*ἅμα τροχώντα* schol. cf. X 163. § 318'.

460. [Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepos. p. 31 versteht auch hier, wie ο 400, *μετά* als Praeposition: 'unter Bernsteinkorallen war das Halsband gereiht' für 'das Halsband war aus Gold- und Bernsteinkügelchen abwechselnd zusammengereiht.' — Ueber die *ἄρμοι* vgl. auch L. Gerlach im Philolog. XXX p. 497, der erklärt: 'es war durch Electronstücke verknüpft.']

463. *ὑπισχόμεναι* ist die Lesart der meisten und besten Handschriften, die von Bekker, Dindorf, Faesi gegebene Schreibart *ἐπισχόμεναι* entbehrt nach La Roche Homer. Untersuch. p. 237 jeder handschriftl. Begründung und scheint eine Conjectur Bekkers, von welcher derselbe aber in der zweiten Ausgabe wieder zurückgekommen ist. *ἐπισχόμεναι* wäre doppelsinnig, da es sowohl 'ihren Kaufpreis hinhaltend (nach π 444. X 83. 494) als auch 'anhaltend' bedeuten kann.

466. Wahrscheinlich hatte der verschmitzte Phöniker, als er mit der goldenen Halskette ankam, die Dienerinnen gerade im Vorhause angetroffen und mitten aus der Arbeit des Aufräumens wieder in das *μέγαρον* gelockt. Alle derartigen Züge sind in der zweiten Odysseehälfte kürzer, berechneter, prägnanter bezeichnet: Naivetät und unbefangenes Ausmalen äusserlicher Dinge ist im Abnehmen. Vgl. auch zu 254. Uebrigens geschah das 465 erzählte gegen Abend, wie aus 471 und 472

erhellt. Und die Abfahrt der Phöniker fand bei Abend statt, damit sie gegen die Verfolgung wegen der entführten Dienerin und des geraubten Knaben mehr gesichert wären,

469. αἴψα 'jählings' steht in der Thesis des ersten Fusses noch ι 91. κ 48. 114. 230. 256. 312 und formelhaft ι 103; in der Thesis des zweiten Fusses nur Ψ 700. 740; sonst steht die erste Silbe stets in der Arsis: vgl. zu π 221.

473. [Die von Doederlein gegebene, früher auch von Ameis angenommene Erklärung von ἀνάλοος = schnell eilend, die den ἀλόος ἔπιποι δ 708 so wohl entspricht und sich durch grössere Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung vor der andern empfiehlt, wird auch vertreten von G. Meyer in G. Curtius Studien V, 100.]

475. [Diesen Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

479. Ueber die erklärende Relativpartikel ὧς vgl. zu ξ 441. Ueber κήξ handeln Lobeck Path. Elem. I p. 323 und 338 und G. Curtius Etym.<sup>2</sup> S. 496 f. [<sup>4</sup>553. Fick vergl. Wörterb. <sup>3</sup>I p. 49 unt. ku schreien. Anders Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 336.] Zu ἄντλω δ' ἐνδοπήσῃ vgl. Schol. ad Pind. Pyth. VIII 14.

504. ἐπιέσομαι, wie Α 367. Υ 454. Φ 424. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 38. Andere geben ἐπεισομαι, was hier gute handschriftliche Bürgen für sich hat. [Darüber findet sich bei La Roche nichts bemerkt.] Ausserdem bemerkt man hier zum Schlusswort des Verses: 'Homer kennt βοτήρ nicht.' Aber durch ein derartiges Urtheil, das mit gleicher Berechtigung von jedem ἅπαξ εἰρημένον gefällt werden kann, wird doch gar nichts gewonnen.

506. ὁδοπόροιον ist ein der Situation dieser Stelle angemessen gebildeter Singularbegriff zum allgemeinen ἦρα. Es bezeichnet 'eine als Reiselohn vorgesezte Mahlzeit'. Der Schluss des ersten Stammes hat die Locativendung, gerade wie in Πυλοῖ-γενής B 54, ὁδοῖ-πόρος Ω 375, χοροῖ-τυπία Ω 261, χαμαι-εννάδες κ 243. ξ 15. [χαμαι-εῦναι Π 235. μεσαι-πόλιος Ν 361. Mehr bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer, Neustettin 1870 p. 4 ff.]

509. πῆ τ' ἄρ' ist, wie ποιή τ' ἄρ π 222, eine Verbesserung Bekkers statt des gewöhnlichen πῆ γάρ, da sich das letztere hier nicht wie κ 337 und in den ähnlichen Stellen erklären lässt. Auch H. Düntzer hat πῆ τ' ἄρ' und ποιή τ' ἄρ aufgenommen. [Den folgenden Vers 510 bezeichnet Nauck als verdächtig, vgl. α 247.]

511. [Nach Praetorius der homer. Gebrauch von ἦ (ἦε) in Frage-sätzen p. 7 wäre dies die einzige Stelle, wo ἦ in einer einfachen directen Frage mit dem Coniunctiv stände. Wegen des Gegensatzes dieser Frage zu der vorhergehenden empfahl sich daher mit Düntzer und Dindorf ἦ zu schreiben.]

518. Dass hier überhaupt einer von den Führern der Freier genannt wird, hat seinen Grund in der Frage 510. Warum aber Eurymachos und nicht Antinoos genannt wird, davon ist der Grund in 522 enthalten, so wie im Charakter des erstern, wenn er mit Antinoos verglichen wird: vgl. α 399 ff. β 177 ff. δ 628 ff. π

418 ff.  $\chi$  48, auch in der Erinnerung an den Ausspruch der Athene 16 ff.

520. Ueber  $\text{ἴσα θεῶν}$  oder  $\text{θεὸν ὧς}$  vgl.  $\epsilon$  36.  $\eta$  71.  $\theta$  173.  $\lambda$  484.  $\tau$  280.  $\psi$  339.  $I$  155. 302. 603.  $M$  312, mit dem eigentlichen Sinne in  $\lambda$  304; ähnlich  $X$  434 und in Constructionen mit  $\text{θεοῦ ὧς}$   $\eta$  11; mit  $\text{θεῶν ὧς}$  oder  $\text{ὧς τε θεῶν}$   $\theta$  453. 467 (mit der Note daselbst).  $\nu$  231.  $\omicron$  181.  $\chi$  349.  $X$  394; mit  $\text{ὁμῶς θεοῖσιν}$   $\Xi$  72. Am weitesten geht  $\text{θεὸς ἕσπε μετ' ἀνδράσιν}$  vom Hektor  $\Omega$  258. Vgl. auch  $\text{θεὸς ὧς τίετο δῆμῳ}$  zu  $\xi$  205. Der Grund aber, weshalb jemand für einen Gott angesehen wird, liegt in der Wirkung seiner körperlichen und geistigen Vorzüge. Dies erhellt auch aus Wendungen wie  $\beta$  5 vom Telemachos:  $\text{θεῶ ἐναλλήμιος ἄντην}$  oder  $\gamma$  246 vom Nestor  $\text{ὧς τέ μοι ἄθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράσθαι}$ . Der Dichter wurde mit solchen Aeusserungen verstanden. Denn die Vorstellung des homerischen Zeitalters hatte, um zu einem Gott zu gelangen, nur den Menschen gesteigert, d. i. man dachte sich die Menschengestalt und Menschenkraft nur herrlicher und mächtiger, ohne die Bedingungen zu verneinen, an welche eine jede Erscheinung geknüpft ist.

522.  $\text{μέμονα}$  [und  $\text{μέμαα}$ ] mit dem Infinitiv Futuri wie  $\omega$  395.  $B$  544.  $H$  36.  $M$  198. 200. 218.  $\Xi$  89.  $O$  105.  $\Phi$  482. Zu Krüger Di. 53, 7, 5. Ueber den Infinitiv des Aorists und Praesens bei diesem Verbum vgl. zu  $\tau$  231.

524. [Bergk griech. Literaturgesch. I p. 859, Anm. 157 sieht hier, wie  $B$  147. 393.  $\Pi$  264. 298.  $\pi$  261 in dem  $\epsilon\iota$  der Endung in  $\text{τελευτήσει}$  die Spuren der älteren Schreibweise des Coniunctivs für  $\eta$ .]

531. Durch dieses Wahrzeichen will die Gottheit den zweifelnden Glauben des Telemachos 524  $\text{εἴ κέ σφι κτέ.}$  zur Zuversicht erheben. Und Theoklymenos ist auch deshalb mit eingeführt, damit ein Seher zugegen sei, der dem Telemachos die günstigen Anzeichen deuten könne. Während aber Helena 172 ff. nur die Rückkehr des Odysseus und Rache an den Freiern verkündet, geht Theoklymenos weiter und weissagt das Verbleiben der Königswürde bei den Nachkommen des Odysseus, weil kein Geschlecht auf Ithaka mehr als das des Odysseus zur Herrschaft bestimmt sei.

532. [Ueber die Differenz zwischen dieser Stelle und  $\rho$  160 vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 705 und 707, Anmerk. 137. Derselbe glaubt, dass hier einige Verse ausgefallen sein, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie  $\rho$  155—159.]

533.  $\text{γένευσ}$  geben, statt des gewöhnlichen  $\text{γένος}$ , die besten Autoritäten: Eustath. Vind. 133, Schol. ABL zu  $O$  4 [mehr bei La Roche. Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat:  $\text{γένεος}$  vgl. Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25.] Den Genetiv verlangt die homerische Wortstellung: vgl.  $\omicron$  343. Zur Ellipse der zweiten Person  $\text{ἕστέ}$  im folgenden Verse vgl. Lehrs de Arist. p. 365 ed. II.

538.  $\text{μακαρίζω}$  ist ohne Anstoss wegen des poetischen Gepräges der zahlreichen homerischen Analogien: vgl. Geppert Ueber den Urspr. II S. 122 und Lobeck Rhem. p. 227 bis 239. 249.

545. Diese Deutung des  $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  verlangen, nach der Bedingung des mündlichen Vortrags und aus andern Gründen,  $\alpha$  255.  $\gamma$  218.  $\pi$  148.  $\rho$  496. 513.  $\sigma$  366.  $\Theta$  538.  $N$  276. 485. 825.  $P$  156. 561. Ausserdem hat Bekker noch  $\alpha\lambda\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  überall in  $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  verwandelt. Zu Krüger Di. 54, 3, 3 und 5. Mit dem hier durch  $\kappa\acute{\epsilon}\nu$  bedingten Wunsche hat Peirāos zugleich in unbewuster Naivetät den Hörer auf das Zusammenreffen des Odysseus und Telemachos leise hingewiesen [?]: vgl. zu  $\xi$  508. Indes hat Bekker jetzt G. Hermanns Conjectur  $\kappa\alpha\iota$  aufgenommen, ebenso Düntzer. Uebrigens wird dem wünschenden  $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  der nächste damit zusammenhängende Satz, wo ein solcher folgt, stets asyndetisch angeschlossen: sonst wäre hier 546 mit Bekker  $\tau\acute{\omicron}\nu\delta\epsilon\ \delta'\ \epsilon\gamma\acute{\omega}$  zu lesen, oder auch, wie J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 unter Vergleichung von  $\delta$  387 verlangt,  $\tau\acute{\omicron}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau'\ \epsilon\gamma\acute{\omega}$ . Aber ein adversativer Nachsatz stände hier bei Homer vereinzelt. Vgl. H. Sittig Ueber das Verhältnis der hypothetischen Sätze bei Homer (Teschen 1861) S. 7, wo mit Recht bemerkt wird: 'Denn die Kraft der Entgegenstellung kann vollständig sich nur da äussern, wo die Voraussetzung auf den objectiven Verhältnissen der vorhandenen oder zu erwartenden Wirklichkeit beruht; wo hingegen der Ausdruck eines blossen Wunsches, welcher in der recipierten Lesart durch  $\kappa\acute{\epsilon}\nu$  bedingt erscheint, oder eine blosser Möglichkeit den Vordersatz bestimmt und der Optativ stehen muss, wird der Begriff eines Gegensatzes ganz ausser Kraft gesetzt und aufgehoben.' [Die bei Homer nur hier sich findende Verbindung  $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\epsilon$  wird gegen G. Hermanns Conjectur  $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\alpha\iota$ , die auch wegen der Stellung des  $\kappa\alpha\iota$  vor  $\sigma\acute{\upsilon}$  statt vor dem betonten  $\mu\omicron\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu\ \chi\rho\acute{\omicron}\nu\omicron\nu$  Bedenken erregt (Pfuld Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 24), durch das Vorkommen derselben in hymn. Apoll. Del. 51 geschützt. An letzterer Stelle leitet dieselbe ohne Zweifel einen Wunsch ein, und danach wird man auch hier zunächst auf diese Auffassung geführt, wobei für das im Wunsch an sich auffällige  $\kappa\acute{\epsilon}$  verwiesen werden kann auf  $\acute{\omicron}\varsigma\ \kappa\epsilon$  im Wunsch Z 281, die wünschende Frage mit  $\mu\acute{\omega}\varsigma\ \kappa\epsilon$  o 195, vielleicht auch  $\alpha\lambda\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \mu\acute{\omega}\varsigma$  in Wünschen, in welcher Verbindung  $\mu\acute{\omega}\varsigma$  ebenfalls dem Ausdruck der Möglichkeit dient. Was andererseits die Beziehung dieses Satzes als Antwort auf die Worte des Telemach betrifft, so kann wohl  $\tau$  22 verglichen werden, wo der Wunsch zugleich die bestätigende Zustimmung zu dem von Telemach ausgesprochenen Entschluss bildet. Danach halte ich einen Wunsch als lebhaften Ausdruck völliger und bereitwilliger Zustimmung zu der Aufforderung des Telemach für möglich. Dagegen habe ich zu Anfang des folgenden Verses mit La Roche  $\tau\acute{\omicron}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau'$  statt  $\tau\acute{\omicron}\nu\delta\epsilon\ \tau'$  geschrieben, weil eine adversative Verbindung desselben mit dem vorhergehenden nothwendig scheint: theils weil schon das nicht unbetonte  $\sigma\acute{\upsilon}$  seinen Gegensatz in  $\epsilon\gamma\acute{\omega}$  hat, theils weil der vorhergehende Gedanke, wenn überhaupt ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Versen bestehen soll, für den zweiten dem Sinne nach die Bedeutung eines concessiven Vordersatzes haben muss. Daher kann es für mich nichts entscheiden, dass sonst nach dem wünschenden  $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$  der nächste damit zusammenhängende Satz stets asyndetisch angeschlossen wird: das ad-

versative Gedankenverhältniss verlangt hier ein *δέ*. Für das Futurum in dem an den wünschenden Optativ anschliessenden Satze vgl. K 222 und T 100, wo die Vordersätze mit L. Lange a. O. I p. 365 als bedingende Wunschsätze zu fassen sind. — Anders erklärt die Stelle Pfudel a. O. und L. Lange a. O. II p. 498, dessen Bedenken gegen *κέ* in Wunschsätzen allerdings Beachtung verdienen.]

548. Mit Recht hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 86 folgendes bemerkt: 'ex locis A 436 [= o 498] *ἐκ δ' εὐνάς ἔβαλον, κατὰ δὲ προμνήσι' ἔδησαν, ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγιῖνι θαλάσσης, ν 76 τοὶ δὲ καθίζον ἐπὶ κληῖδιν ἑκαστοὶ κόσμον, πεῖσμα δ' ἔλυσαν ἀπὸ τρητοῦ λίθοιο*, in quibus certum est poetam a vero ordine rerum enarrantem recedere non potuisse, apparet si non eos ipsos, qui funes vel alligent vel solvant, tamen maiorem vectorum partem dici et in navem conscendere, priusquam soluti funes, et ex navi egredi, postquam sint alligati.' [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 413 ff.]

555. Nur hier bei Homer steht die erste Silbe von *ὄνα* in der Thesis, sonst überall in der Arsis.

## π.

2. *ἐντύνοντο ἄριστον* ist die alte vulgata; Bekker hat jetzt an beiden Stellen *ἐντύνοντ' ἄριστον* gegeben, wogegen W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 694 f. zu vergleichen ist. *ἄριστον* hat Aristarch mit *τὸ πρόϊμον ἔμβρωμα* erklärt. Die Ableitungen aus einem in der Volkssprache verkürzten *ἑάριστον*, indem *ἔαρ* überhaupt die 'Frühe' heisse, oder gar aus *ἦρι* und *ἔστών* sind mehr als bedenklich. Das Wort entspricht lautlich unserm 'das erste'. Ein Gourmand könnte geneigt sein, ein gutes 'Frühstück' für das 'beste' zu halten. Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 14 bemerkt zu dieser Stelle: 'non alia cena quam *ἄριστον* ea est, quae v. 49 describitur; hoc ipsum enim *ἄριστον*, quod interruperat Telemachi adventus, deinde continuatur, cf. v. 13 et 52'. Vgl. Lehrs de Arist. p. 128 ed. II. [Nach G. Curtius Studien II, 175, der *ἄριστον* etymologisch erläutert, ist die Bekker'sche Schreibung *ἐντύνοντ' ἄριστον*, die auch die meisten Handschriften, darunter die besten bieten, aufgenommen. Vgl. auch Kayser bei Faesi.]

8. Solche Stellen bei Homer sind die Vorläufer für die zahlreichen Amphibolien der Tragiker: vgl. zu  $\xi$  28.  $\xi$  392. o 388.  $\pi$  17 [?] 100. 447.  $\rho$  21. 124. 263. 268. 555. 563. 571. 578.  $\sigma$  254.  $\tau$  124. 160. 161. 221. 301. 352. 556. 571.  $\nu$  156. 392.  $\phi$  153. 170. 280. 402. 428. Dadurch hat der Dichter überall in die Handlung ein besonderes Interesse gelegt. [Aber eine unbefangene Betrachtung wird nur zum Theil an den aufgezählten Stellen die gewollte doppelte Beziehung finden.]

12. Ueber *ἔστη ἐνὶ προθύροισι* vgl. zu  $\xi$  34 und H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 12 (2). H. Düntzer versteht den Ausdruck von der Hofthüre, indem er die ganze Scene von der Ankunft des Tele-